

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Mannuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cime.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Laasenstein & Vogler A.-G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Toppel, M. Dantes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Lesner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 104

Freitag, 11. Mai 1900

XXI. Jahrgang

Die Neutralität Deutschlands in russischer Beurtheilung.

Bukarest 10. Mai 1900.

Das von der „Nowoje Wremja“ wiederholt besprochene Thema der Neutralität Deutschlands während des südafrikanischen Krieges wird heute von dem „Nowosti“ aufgenommen. Das Blatt knüpft an die Begegnung zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Prinzen von Wales in Altona, sowie an die Meldung von der Theilnahme des Herzogs von York an der Feier der Großjährigkeitserklärung des Deutschen Kronprinzen an, um festzustellen, daß seitdem in den deutsch-englischen Beziehungen ein gewisser „weicher Ton“ bemerkbar geworden sei. Führt auch ein Theil der deutschen Blätter, namentlich die Presse der Agrarier, in dem unfreundlichen Verhalten gegen England fort, so lasse sich andererseits die Mehrzahl der Blätter von rein politischen Erwägungen leiten und die deutsche Regierung bemühe sich, ohne direkt oder indirekt eine Einmischung in die Transvaalfrage zu wünschen, nach Möglichkeit gute Beziehungen zu England zu unterhalten. Die Neutralität Deutschlands habe allerdings gewisse Stadien durchlaufen, sei jedoch in ihrer Grundlage immer unverändert geblieben. Das Verhältnis zwischen Deutschland und England habe sich bald besser, bald schlechter gestaltet, je nach den Wandlungen der britischen Politik. Als England willkürlich deutsche Dampfer beschlagnahmte, habe die Berliner Regierung in drohendem Tone dagegen Verwahrung eingelegt, ohne daß es indessen zu einer deutschen Verletzung der Neutralität gekommen wäre. Auch das Ersuchen der beiden südafrikanischen Republiken um Uebernahme einer friedlichen Vermittlung habe Deutschland entschieden abgelehnt.

„Die deutsche Regierung betrachtet mit voller Ruhe den empörenden, von der öffentlichen Meinung Deutschlands verurtheilten Krieg, und damit ist man in London zufrieden. Möglicherweise aber verbirgt sich hinter dieser Maske der Friedensliebe eine einfache Berechnung, diejenige nämlich, England in seiner Selbstschwächung nicht zu stören. Je länger der Transvaal-Krieg sich hinzieht, um so vortheilhafter ist dies für Deutschland. Indem Deutschland also England ein klein wenig den Hof macht und seinen Ehrgeiz anspricht, bringt es zugleich seine eigenen Angelegenheiten auf Rechnung dieses Krieges in Ordnung. Der Transvaal-Krieg ist für Deutschland in demselben Maße vortheilhaft, wie die Haager Konferenz für Deutschland unvortheilhaft gewesen ist. Auf der Haager Konferenz wurden Anträge gestellt, die den kriegerischen Plänen Deutschlands schnurstracks zuwiderliefen. Der Trans-

vaal-Krieg dagegen hat der deutschen Regierung als geeigneter Vorwand gedient, die Flottenvorlage einzubringen. Wäre dieser Krieg nicht gewesen, so würde es sehr schwer gehalten haben, diese Vorlage durchzusetzen. Jetzt aber kann man hoffen, daß der Reichstag die Forderungen für die Flotte bewilligen wird. Ueberhaupt hat die deutsche Politik aus dem gegenwärtigen Kriege so viel verschiedene Vortheile gezogen, daß die weitere Aufrechterhaltung der Neutralität und im allgemeinen die Fortsetzung der ganzen jetzigen Politik nur vollkommen verständlich erscheint.“

In England sei man mit der friedlichen Politik Deutschlands so zufrieden, daß sogar einzelne englische Blätter für die deutsche Flottenvorlage eintreten, obgleich sie sehr gut wissen müßten, daß diese gegen England gerichtet sei. Das deutsche Volk allein bleibe seinen Sympathien für die Buren treu und wolle von den Feinheiten der hohen Politik nichts wissen. „Wie man mit Zuversicht behaupten darf,“ heißt es am Schlusse des Artikels, „wird die Neutralität Deutschlands bis zum Ende des Krieges unverändert bleiben, nach dem Kriege aber werden sich die Engländer durch bittere Erfahrung davon überzeugen müssen, welchen großen Nutzen Deutschland aus diesem Kriege für sich gezogen hat. Jetzt sind sie noch nicht imstande, dies zu begreifen, und bilden sich ein, die Nachgiebigkeit der Großmächte entspringe dem hohen Respekto vor der Machtstellung Großbritanniens. Thatächlich bezweckt Deutschland, ebenso wie die übrigen Mächte, einen möglichst langdauernden Krieg in Südafrika, da in einem solchen Krieg nicht nur die Besiegten, sondern auch die Sieger Schaden nehmen.“

Die Rumänen in der Bukowina.

Czernowitz, den 6. Mai 1900.

Gestern haben alle Landtage Oesterreichs, mit Ausnahme jenes von Istrien, der wegen der Abstimmung der italienischen Abgeordneten und der dadurch hervorgerufenen Beschlunsunfähigkeit überhaupt nicht einberufen wurde, ihre diesjährige Session mit den üblichen Dankreden geschlossen. Nach den Berichten der Wiener Presse ist es in allen Landtagen so ziemlich stürmisch zugegangen. Im Böhmen wurde der Sprachenstreit im Landtage wieder aufgenommen und das kaum begonnene Friedenswerk von den czechischen Dickhäuteln zerstört. Ja, man trug sogar keine Scheu davor, von czechischer Seite einen Antrag einzubringen, an den Schulen Böhmens die russische Sprache als obligatorischen Unterrichtsgegenstand einzuführen. Dieser Antrag schlug dem Fasse den Boden aus, machte die bereits ohnehin schwankende Majorität im Abgeordnetenhaus vollständig unmöglich, zeigte endlich zur Evidenz, wie widernatürlich

eine Coalition zwischen Polen und Tschechen war, zwischen jenen Polen, bei denen es heißt: „Noch ist Polen nicht verloren“ und den Tschechen, die einerseits das böhmische Staatsrecht verlangen, andererseits ganz verdächtig nach dem russischen Colosse schießt. Man sah auf einmal die Gebrechlichkeit und die mangelnde staatsmännische Klugheit des Grafen Badeni in ihrem traurigsten Lichte, jenes österreichischen Ministerpräsidenten, der den Ochsen und den Esel vor einen Pflug spannen wollte. Und dazu kam noch die Berliner Reise unseres Kaisers. Der böhmische Löwe brüllt, schlägt um sich — er wird müde werden. Er kann auch nicht mehr als brüllen, seine Zähne hat er längst verloren!

Der Landtag von Galizien hatte mit seinen Sparkasse-Veruntreuungen — die doch dort schon gewissermaßen zur Tagesordnung gehören — überreich zu thun. Im mährischen und schlesischen Landtage gab es heftige Sprachendebatten, die bekanntlich den Wohlstand der Bevölkerung in bedeutendem Maße heben, kurz wohin man blickte — Sturm! Aber wo es anfangs am stürmischsten zu werden gedroht, im Landtage des Herzogthums Bukowina, da ging es friedlich, da ging es ruhig zu, da gab es sachliche Debatten! Man hatte Stürme erwartet, die zur Auflösung des Landtages, zu einer förmlichen Revolution im Lande führen würden, und es herrschte Stille. Und diese unerwartete Stille, sie bedeutete nicht die Ruhe vor dem Sturme, sondern Frieden. Es ist dem Landespräsidenten Baron Bourguignon gelungen, die rumänischen Abgeordneten zum Abschlusse eines Friedens zu bewegen, indem er ihnen verschiedene Konzeptionen machte. Allerdings die Bedingungen, unter denen der Friede geschlossen wurde, sind außer den Abgeordneten, Niemanden bekannt. Was aber ja bekannt ist, das ist, daß der Abschluß dieses Friedens zu einer Spaltung innerhalb der rumänischen Partei geführt hat, indem die radikal-rumänischen Abgeordneten Dr. Jancu Ritter von Flondor und Dr. George Popovic zwar nicht aus dem Club austraten, aber an den Verhandlungen des Landtages nicht theilnahmen. Diese Spaltung ist sehr bedauerlich, denn diese beiden Abgeordneten gehören zu den tüchtigsten Führern der rumänischen Partei im Lande, allein sie zeigt aber auch, daß die Friedensbedingungen für die Rumänen doch nicht gar so günstige sein müssen. Jedenfalls haben die Rumänen dem Landespräsidenten bereits ein sichtbares, schweres Opfer gebracht — das radikal-rumänische Parteiorgan, die „Patria“ stellte nach geschlossenen Frieden ihr Erscheinen bis auf Weiteres ein. Bis auf Weiteres, das setzt nothwendigerweise voraus, daß es in absehbarer Zeit

Feuilleton.

Aus dem Leben des Kronprinzen Wilhelm.

Von Hermann Müller-Bohn.

(Schluß.)

Frohe Unterbrechung in der Lernzeit waren die Ferien, die meist in Gesellschaft der Eltern auf Reisen zugebracht wurden. Der Aufenthalt an den Gestaden der Adria, in dem herrlichen Abbazia, gehört zu seinen schönsten Erinnerungen. Wie schön war es auch, wenn er mit seinen Brüdern um die Wette rudern, oder auf dem flinken Segelboot dahinschießen konnte über die spiegelglatte, tiefblaue Fläche des Meeres. Wie ganz andere Eindrücke bot dann wieder der Aufenthalt in Tegernsee mit seinen Hochtouren in die wunderherrlichen bayerischen Alpen wobei sich der Kronprinz stets als ein schwinbelfreier Bergsteiger erwies. Der Gipfel aller jugendlichen Freuden in dem schönen Gebirgslande war jedoch die Jagd, und zwar die Jagd auf das edelste Hochwild: auf Gamsen, und noch lange erzählten die jüngeren Geschwister mit einem gewissen Stolz, daß ihr ältester Bruder, der Kronprinz unten in den bayerischen Bergen bei Tegernsee „ganz wahrhaftig seinen ersten Bock geschossen habe.“

Als der Kronprinz sein zehntes Lebensjahr vollendet hatte, trat er, einem alten Hohenzollernbrauche gemäß, als Seconde-Leutnant in das 1. Garde-Regiment zu Potsdam und empfing bei dieser Gelegenheit — ebenfalls nach alterhergebrachter Sitte — den Schwarzen Adler-Orden. Der

Eintritt in das Heer gestaltete sich zu einem Festtage für die ganze Armee.

Ein neuer Lebensabschnitt begann für den Thronfolger mit seinem Eintritt in die Cadettenanstalt zu Plön. Es war ein Festtag für den ganzen Ort, als der Kronprinz mit seinem Bruder Citel Fritz seinen neuen Wohnsitz bezog. Jeder der Prinzen hatte drei Kameraden, mit denen er gemeinsamen erzogen und unterrichtet wurde. Dem Kronprinzen waren die Cadetten Graf Hochberg, von Sommerfeld und Steinbömer beigegeben; außerdem war sein bester Freund, der junge Graf Achim von Arnim, von Berlin gleich mit herüber gekommen. Die Erziehung in Plön war dem General-Major von Deines anvertraut worden. Außer diesem überlebten mit den beiden Prinzen auch der Militär-Gouverneur Oberstleutnant Freiherr von Lynker, der Confistorialrath Frommel, Professor Esterhazy und Oberlehrer Sasse als Lehrer der Prinzen nach Plön. Selbstverständlich wurden aber auch einige Lehrer der Plöner Cadettenanstalt zum Unterrichte der Prinzen herangezogen. So leitete Hauptmann von Schöller den Turnunterricht, während die Prinzen beim Leutnant Tasche sich im Französischen und beim Leutnant Waldheim im Englischen vervollkommneten. Daneben vernachlässigte der musikalisch sehr begabte Kronprinz nicht die ihm lieb gewordene Kunst des Violinspiels. „Häufig dringen“, so erzählt ein Ohrenzeuge, „vom Prinzenhause her süße, einschmeichelnde Töne und sich in das Flüstern der Natur, in das leise Rauschen des Walbes, in das Aninquirilen und Jubiliren der Vögel und das leise Zirpen der Grillen. Schwermüthige Melodien sind es oft, übermüthige Tänze manchmal, meist aber innige Volkslieder, die man da hört, und die Spaziergänger bleiben stehen: denn „unser Kronprinz“ ist's der da spielt. Und er spielt gut, weil er's versteht, schon mit dem Her-

zen zu spielen, und das Sinnige, das in seinem Wesen liegt, auch in seinem Spiele zum Ausdruck kommt.“

Der Kronprinz ist nach dem Urtheile seiner Lehrer eine ganz ausgesprochene Natur. Selbstständig im Denken und Wollen, ernst im Streben und unermülich thätig an der inneren Ausgestaltung seines Wesens. „In ihm ringt der Mann mit dem Knaben“, wie einer seiner Lehrer treffend gesagt hat „und so ernst er bei seinem Lernen und Werden sein kann, ebenso freudig kann er sich der Lust und Freude des Spieles hingeben. Er ist, wie ihn Fritz Wölfert in einer Skizze gezeichnet hat, eine jener Naturen, die sich schwer anschließen, wenn sie sich aber angeschlossenen haben, noch schwerer loslassen können. In seinem Anstreten ist er sicher, bescheiden, zuvorkommend, aber doch von einer gewissen zuwartenden Zurückhaltung, die jedoch nie der Liebesswürdigkeit entbehrt. Man sieht, er denkt, ehe er fühlt, dann aber fühlt er um so tiefer. Sein Herz verlangt Liebe, um Liebe zu geben. Der Grundzug seines Wesens ist Thätigkeit, er kann auf seinem Spielplatz an seine Arbeiten denken, während seinem Bruder Citel-Fritz nicht selten das Umgekehrte passirt.“

Und dann kam jene erste Stunde, da die Knabenzeit abgeschlossen hinter dem Kronprinzen lag: der Tag der Confirmation, da er mit dem Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt, das Jünglingsalter, auch einen Kreis neuer Pflichten und neuer Arbeit auf sich nahm. Zu einem Feste von um so größerer Weiße wurde der Confirmationstag des Kronprinzen, als sich an diesem Tage — dem 22. Mai 1898 — in der Friedenskirche zu Potsdam die Hand des Geistlichen auch auf das blondlockige Haupt seines Bruders, des Prinzen Citel Friedrich, segnend herabsenkte. In seiner trefflichen Einsegnungsrede wies General-Superintendent Dryander

wieder erscheinen wird. Das Erscheinen der „Patria“ bedeutet aber auch zugleich den heftigen Kampf der Rumänen gegen die Localregierung, und das man diesen Kampf für die nächste Zeit doch noch in so ziemlich sichere Aussicht nimmt, gibt über die Bedingungen, unter denen der Frieden geschlossen worden ist, gar mancherlei zu denken. Und dann, wozu die Geheimnisthuererei. Ich glaube, die radical-rumänischen Abgeordneten-Abstinenten mit ihrer Skepsis Recht behalten werden.

Vorläufig ist es im Landtage ruhig zugegangen. Landeskulturangelegenheiten und Schulen, sonst so heftige Streitobjekte, waren in kaum einer Stunde nach kurzer Debatte angelangt. Nur gegen einen Punkt obstruirten die Rumänen, gegen einen Antrag des Abgeordneten Nicolay von Wassilkö, — der aus einem Rumänen ein Ruthene wurde, — betreffend die Anlage der jeweilig disponiblen Landescapitalien. Da zeigte sich aber auch die eigentliche DYNAMIK der aus vier verschiedenen Parteigruppen zusammengesetzten Majorität. Als die Rumänen sich aus dem Saale entfernten hatten, wurde das Haus unbeschlußfähig und wäre der abtrünnige Rumäne, Landeshauptmann Lupul in den Saal zurückgeführt, die Sitzung hätte suspendirt werden müssen. Das war ein schönes Bild! Abgesehen davon ging alles wie am Schnürchen.

Die Session des Landtages ist nunmehr gestern geschlossen, morgen und übermorgen, am 8. Mai beginnt der Reichsrath seine Thätigkeit. Ob sie eine für das österreichische Volk ersprießliche segensreiche sein wird, ob der unselbige Sprachenstreit endlich einmal aus der Welt geschaffen werden wird, die Zukunft wird es lehren. Die Czechen stehen 69 Mann — vollständig isolirt da, und selbst die schärfste Obstruktion kann da wohl nicht allzugroßen Schaden anrichten. Aber neben den böhmischen Staatsfragen wird sich wahrscheinlich auch das Reichsstaatsrecht, die Bukowina hineindrängen, und vor dem Reichsrath seine Klagen vorbringen. Der Pakt der Landtagsabgeordneten mit der Bukowinaer Landesregierung verpflichtet die Reichsrathsabgeordneten der Centralregierung gegenüber noch zu gar nichts. Das sind getrennte Forderungen, die auch erfüllt sein wollen. Und auch da heißt es, die Zukunft abwarten.

Max Reiner.

Die Gemeindevahlen in Frankreich.

Die Gemeindevahlen in Frankreich sind, wie bereits berichtet, zu Gunsten der Republikaner ausgefallen. Die Betheiligung war eine außerordentlich rege und ist nach französischen Begriffen im allgemeinen ruhig verlaufen: In Nizza erhielt der ausscheidende Bürgermeister Bianchi bei einem politischen Wortwechsel drei Messerstiche. Sein Zustand ist ernst. In Algier wurden Rechtsanwalt Tedeschi und General Barloud, beide Kandidaten der vereinigten Republikaner, auf einem Spaziergang von einer Rote Antisemiten verfolgt und beschimpft. Tedeschi erhielt einen Hieb über den Kopf. Der ausscheidende Rath Lionne ohrfeigte einen Juden auf öffentlichem Platz. Mehrere Schlägereien fanden statt. Der Präfect hat infolge dieser Vorfälle dem Bürgermeister die Handhabung der Polizeigewalt entzogen und sie selbst übernommen. In Paris wurde der Wahllast 8 Uhr Morgens eröffnet und 6 Uhr Abends geschlossen. Es ist nur ein Zwischenfall zu verzeichnen. Der ausscheidende Rath Baudet wurde von dem nationallistischen Kandidaten Galli in's Gesicht geschlagen; er hatte dem Angezeiger ein Stockhieb versetzt und war dann von den Nationalisten gemißhandelt worden.

Amerika und die Türkei.

Dem „Herald“ wird aus Washington berichtet, daß Präsident Mac Kinley und Staatssekretär Hay von verschiedenen Seiten gedrängt werden, ein Ultimatum an die Türkei zu richten. Insbesondere zahlreiche Geistliche hätten verlangt, daß eine amerikanische Flotte nach Smyrna gesandt werde, um die von den Missionären geforderte Entschädigung für die bei den Morden in Armenien erlittenen Verluste (90,000 D.) einzutreiben. „Die Männer

auf die großen Vorbilder hin, denen die jugendlichen Prinzen nachzueifern sollten in Gottesfurcht und Treue. „Jene theuren Gestalten, die einst bei Ihrer Taufe segnend die Hände über Sie breiteten — der greise Kaiser, der den Confirmanden seines Hauses wie ein kostbares Vermächtniß das Wort gelassen hat, er stehe noch in den Tagen seines Alters auf demselben Glauben, in dem er confirmirt sei — Ihr fürstlicher Großvater, sie rufen Ihnen ins Herz: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht! Und wie dürften wir hier des königlichen Bekenntens vergessen, auf dessen Grabe fast Ihr Fuß ruht, der im gleichem Sinne bei seinem Regierungsantritt gelobt hat: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“

Und dann zeichnete er den Prinzen ein Bild der Zukunft: „Wie kurze Zeit noch, und Sie werden von den stillen Gestalten unseres Plöner Sees hinaus und hinausgeführt werden auf die Höhe des Lebens mit ihren Stürmen und ihren Versuchungen. Keine gefährlichere Waffe hat die Welt, um Menschenseelen zu tödten, als den Glanz mit dem sie das Auge blendet und das Gewissen berückt, die Luft, mit der sie den innern Menschen aushöhlt und die Kraft des Willens ihm schwächt.“ Und dann wies er sie auf den hin, „der mitten in den Zerstreungen und Versuchungen Kraft giebt, sich selbst zu bewahren — um, wie jener brandenburgische Kurfürst, der spätere Große Kurfürst, zu fliehen, wo Flucht eine Ehre ist, und wiederum zu stehen, wo Verleugnung eine Feigheit und eine Schande wäre.“

Zwei Jahre sind seitdem verfloßen. Wieder steht der Kronprinz an einem wichtigen Wendepunkt seines Lebens:

des Friedens“, bemerkt der Korrespondent, „schreien nach Kriegsschiffen. Man hat nicht nur mit dem Eigennutz der Politiker, sondern auch mit dem Einfluß der Geistlichkeit zu rechnen. Politiker und Geistliche, welche sonst nichts mit einander gemein haben, drängen die Regierung zu einer Politik, welche bittere Reue hinterlassen und Amerika lächerlich machen würde.“

Der Krieg in Südafrika.

Auf der Grenze Transvaals.

London, 9. Mai. Marshall Roberts meldet aus Smaldeal unterm Gestrigen, General Hunter habe sich Fourtensteams' bemächtigt. Der Feind hat Munition und Gepäck verlassen.

Lord Salisbury's Rede.

London, 9. Mai. Lord Salisbury hat bei einem Bankett der Primrose-Liga eine Rede gehalten. Er hob die friedliche Haltung und die Neutralität aller Mächte gegenüber England hervor. Doch müsse das letztere nur auf seine eigenen Kräfte sich stützen und Vorsichtsmaßregeln treffen. Die Engländer werden den obligatorischen Kriegsdienst niemals zulassen. Die Verteidigung des Vaterlandes steht dem Volke zu; die Sorge dieser werde niemals der Regierung allein überlassen werden. Das englische Volk werde eine bewaffnete Armee werden müssen.

Oberst Plumer vor Maseking.

London, 9. Mai. Die „Times“ empfangen aus Bulawayo die Nachricht, daß Oberst Plumer noch immer in Salisbury lagere. Er hat 100 Mann Verstärkung erhalten. Da die Truppen wenig zahlreich und größtenteils krank sind, war keine Hoffnung vorhanden, Maseking zu entsetzen. General Carrington wird nächstens in Bulawayo erwartet.

Eine Verschwörung gegen Roberts.

London, 9. Mai. In Bloemfontein ist eine Verschwörung gegen das Leben des Feldmarschall Roberts entdeckt worden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Verschwörer werden erschossen.

Rückzug der Buren.

London, 9. Mai. Die Morgenblätter melden, daß sich die Buren überall zurückziehen. General Botha habe auf der ganzen Linie den Rückzug anbefohlen. Es werden Vorbereitungen getroffen eventuell die Stadt Heilbron als die Hauptstadt des Oranjestaates zu proklamieren falls Kronstaad den Engländern in die Hände falle.

Die Nationalbank von Transvaal.

Kapstadt, 9. Mai. Der Kassationshof hat beschlossen, daß die Nationalbank von Transvaal nicht als ein feindliches Institut zu betrachten sei, nachdem die Regierung von Transvaal nicht der hauptächlichste Aktionär derselben ist.

Rückzug der Buren. — Unterwerfung des Oranje-kaates.

Smaldeal, 9. Mai. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ziehen sich die Buren vom Zandrider nach dem Baalfluß zurück. Andere Berichten zufolge okkupieren die Buren eine Stellung bei Boshrand im Süden von Kronstaad. Eine große Anzahl Burghers hat ihre Waffen und Munitionen an die englischen Behörden ausgeliefert. Dasselbe thaten sie mit ihren Pferden. Gemäß der Erkundigungen über die Differenzen zwischen Transvaal und Oranje werden dieselben mit der Unterwerfung der letztern endigen. General French hat sich der Armee des Marschalls Roberts angeschlossen.

Friedensausichten.

Berlin 9. Mai. Die deutschen Blätter versichern, daß England demnächst eine Intervention Nordamerikas im Interesse eines baldigen Friedensschlusses zu gewärtigen haben werde.

Empfang der Burenmission in Amerika.

Washington, 9. Mai. Zahlreiche Kongreßmitglieder und viele Notabilitäten sind zusammengetreten um zu beschließen, der Burenmission einen ähnlichen Emp-

fang zu bereiten, wie er seinerzeit Lafayette, Rossuth und Parnell zuteil geworden ist. Man bereitet für den Empfang der Mission große Manifestationen vor.

der für einen königlichen Prinzen, insbesondere den Thronfolger, doppelt bedeutungsvollen Großjährigkeits-Erklärung. Er wird heute den Mittelpunkt der Hofflichkeiten bilden; er wird der Gegenstand zahlreicher Ansprachen und Huldigungen werden, wie es eine solche Feier mit sich bringt. Diese Augenblicke werden ihm die Verantwortlichkeit und Schwere seines künftigen Berufes mit größerer Deutlichkeit als bisher vor die Seele treten lassen.

„Er wird ein ganzer Mann“, konnte schon vor wenigen Jahren König Humbert gelegentlich seines Besuches in Berlin glückwünschend zu seinem kaiserlichen Freunde sagen. Gesund an Leib und Seele, verspricht der Kronprinz auch in seiner ferneren Entwicklung den Erwartungen seiner kaiserlichen Eltern und des deutschen Volkes gerecht zu werden. In seinen Handlungen, in jedem seiner Worte kommt schon jetzt ein schönes Gleichgewicht seines Charakters zum Ausdruck; er zeigt etwas Reifes, in sich Geseftigtes, etwas von dem „An sich halten können“ der Hohenzollern. Der Grundzug seines Wesens ist eine ungezwungene und vornehme Liebenswürdigkeit. Sein Auftreten ist, wie alle, die ihn aus dem näheren Umgange kennen, und wie ihm namentlich seine Lehrer nachrühmen, frei von jeder Betonung des Bewußtseins seiner zukünftigen Stellung; es berührt durchweg sympathisch.

Die Segenswünsche seiner kaiserlichen Eltern und Geschwister verbinden sich heute mit denen des ganzen deutschen Volkes, über das er einst zu herrschen berufen ist. Auch wir rufen dem jungen Hohenzollernspröß ein herzliches „Glück auf!“ zu. Mögen sich alle diese Wünsche erfüllen zum Segen und Heil des Vaterlandes.

fang zu bereiten, wie er seinerzeit Lafayette, Rossuth und Parnell zuteil geworden ist. Man bereitet für den Empfang der Mission große Manifestationen vor.

M a s e r n, 9. Mai. Die Buren haben Tackobury und Ladybrand verlassen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 10. Mai, 1900.

Tageskalender. Freitag, 11. Mai. Rath. Gangolph Prot. Adalbert Griech.-orth. 9 März. i. C. Sonnenaufgang 4.40 — Sonnenuntergang 7.13

Ernennungen bei Hofe. Die von mehreren Blättern gebrachten Nachrichten über die Ernennungen von Ehrenämtern und andern Würdenträgern des königlichen und prinziplichen Hofes sind absolut unbegründet.

Personalnachrichten. Der Urlaub des Finanzministers Take Jonescu ist um 10 Tage verlängert worden. Der Minister des Außern Jean Lahovari wird noch wie vor das Interim des Finanzministeriums bis zur Rückkehr T. Jonescu's beibehalten. — Der Minister des Außern Joan Lahovari ist von seinem Gute Balotesci nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Gesandte Rumäniens in Belgrad Edgar Mavrocordat ist auf seinem Posten abgereist. — Der Präfect des Distriktes Argesch J. Comaneanu ist in Bukarest eingetroffen. — Der Präfect von Neamz N. Roseti-Balanescu und der Präfect von R. Sarat G. Alexandrescu sind in Dienstesangelegenheiten in Bukarest eingetroffen. — Der Polizeipräfect von Jassy D. Greceanu ist gestern in Dienstesangelegenheiten in Bukarest eingetroffen und mit dem Abendzuge nach Jassy zurückgereist. — Der erste Esfor der Esforie Krebulescu reist morgen abend auf Grund einesurlaubes auf sein Gut neber Campulung ab.

Von der deutschen Gesandtschaft. Die Kaiserlich-deutsche Gesandtschaft hat das Haus der Frau D. Gesianu in der Calea Victoriei gegenüber dem Justizministerium angekauft um dasselbe als Gesandtschaftspalais einzurichten.

Die europäische Douancommission hält gegenwärtig ihre Sitzungen in Sulina im Palais der Commission ab. Die Sitzungen sind von italienischen Delegirten Marquis Bappaleppore präsidirt.

Schulwesen. Die Direktion des Mittel- und Hochschulunterrichtes beim Unterrichtsministerium hat an sämtliche Mittel- und Handelsschulen, sowie an die beiden Universitäten eine Zirkular gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, ihre Delegirten zu wählen, aus welchen dann der Unterrichtsminister den Generalrath des Unterrichtswezens bilden wird. Gesehlich wird der Generalrath aus 3 Delegirten der Mittelschulen, einem Delegirten der Handelsschulen und einem Delegirten der Universitäten bestehen. Dieser Generalrath wird im Sinne des neuen Gesetzes die Unterrichtsprogramme aufstellen. Der Generalrath wird wahrscheinlich im September zusammentreten. Die Sitzungen desselben wird der Unterrichtsminister präsidieren. — Der Unterrichtsminister hat an die Direktoren der Mittelschulen eine Zirkularnote gerichtet, in welcher er denselben mittheilt, daß nur die Schüler, die über Mittel verfügen, gehalten sind, die Uniform zu tragen. Die armen Schulkinder sind von Tragen der Uniform befreit.

Militärisches. Obwohl im Budget des Kriegsministeriums 1 Million vorgesehen ist für das Herbstmanöver des III. Armeecorps, so ist es doch wahrscheinlich, daß hinsichtlich der finanziellen Lage nur die gewöhnlichen Concentrungen vorgenommen werden.

R. P. Augustin Struzina †. Heute fand unter zahlreicher Betheiligung die Beerdigung des allgemein beliebten Chreudomherrn und Stadtpfarrers der Barazie R. P. Augustin Struzina von der Baraziekirche aus statt. Vor der Kirche war eine so große Menschenanhäufung, daß es später Ankommenden unmöglich war dem Requiem beizuwohnen und daß selbst der Tramwayverkehr eingestellt werden mußte.

Oesterreichisch-ungarisch-rumänische Grenzregulirung. Die Arbeiten zur Revidirung der Grenzlinie auf der Grenze gegen Ungarn werden am 10. 23. Mai beginnen. Die Grenze von Severin bis an der Bukovina ist in 8 Sektionen eingetheilt worden, denen jeder eine technische Subkommission zugetheilt ist, die ganz abgefordert arbeiten wird. Jede solche Subkommission besteht rumänischerseits aus einem Offizier des Generalstabs, dem Ortsprimar und einem Hilfsoffizier. Von Seiten Ungarns aus dem Ingenieur des betreffenden Comitates, einem Ingenieur vom königlichen trigonometrischen Institut, einem Gendarmerie Offizier wegen der Feststellung der Wege. Diese 8 Sektionen bilden 4 Zonen, die je eine Revisions-Subkommission haben unter dem Commando eines Majors. Dieselben werden ihre Arbeiten im Juli beginnen. Diese Revisions-Subkommission bestehen von Seite Rumäniens: aus einem höheren Offizier des Generalstabs, unterstützt vom Subpräfecten des betreffenden Bezirkes. Von Seite Ungarns: Aus dem Witzgespan des betreffenden Comitates, einem zweiten Verwaltungsbeamten und einem Ingenieur vom königlichen trigonometrischen Institute. Diese Subkommissionen formieren eine Revisionskommission an deren Spitze von Seite Rumäniens Herr Radu Rosetti, von Seite Ungarns Herr Valentin de Mito steht. Diese beiden königlichen Commissäre werden ihren Amtssitz in Hermannstadt haben, derselbe kann aber auf jeden beliebigen Grenzort übertragen werden oder selbst in irgend eine andere Stadt. Das von den königlichen Commissären aufgesetzte Schlussprotokoll muß der Genehmigung beider Regierungen unterbreitet werden.

Die mit der Revidirung unserer Landesgrenze gegen Ungarn betrauten Capitäne haben gestern Bukarest verlassen und hat sich jeder nach seiner respektiven Sektion

begeben. Die Herren Majore, die unter ihrer Leitung je zwei Sektionen, oder besser gesagt, eine Revisionskommission haben, sind ebenfalls abgereist.

Entgegen der Meldung einiger Blätter ist der Delegierte des Ministeriums des Aeußern in der Kommission zur Regelung der österreichisch-rumänischen Landesgrenze Herr R. Rosetti noch nicht nach Czernowitz abgereist. Herr Rosetti wird dieser Tage dorthin abreisen und wird sich dort mit dem Delegierten des österreichischen Ministeriums des Aeußern treffen. Gegenwärtig arbeitet in Czernowitz bloß die technische Kommission der Delegierten der beiderseitigen Kriegsministerien.

Von der Tulceaer Primarie. Der Generalinspektor des Verwaltungsdienstes Costea Balsch ist von Tulcea nach Bukarest zurückgekehrt. Auf Grund der Inspektion des Ministers des Innern und des Herrn Balsch ist eine Finanz-Enquete angeordnet worden um die Finanzgebarung des Primars zu verifizieren. Der Finanzverwalter von Tulcea Creblech hat bereits mit der Enquete begonnen.

Von der Primarie. Die hauptstädtische Primarie hat gestern an den Gemeinderath Altan eine Adresse gerichtet, in welcher ihm bekannt gemacht wird, daß seine Demission aus den Gemeinderathe von diesem einstimmig abgelehnt worden sei und er darum ersucht wird, seinen Platz als Gemeinderath wieder einzunehmen.

Schulinspektion. Der Unterrichtsminister Dr. Istrati wird mit Beginn der nächsten Woche in die Moldau reisen, um die dortigen Schulen zu inspizieren.

Journalistisches. Samstag wird die erste Nummer eines täglich erscheinenden politischen Blattes unter dem Titel „Patriotul“ erscheinen. Die Leitung des Blattes hat der bekannte Journalist Constantin Bacalbasa übernommen.

Privateisenbahn. M. Lupascu hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten zur Ertheilung der Konzession zum Baue einer Privateisenbahn von Filipesti de Padure nach Baicoiu ersucht.

Vortrag. Der bekannte rumänische Südpolefahrer Dr. Racoviza wird am 30. Juni im Saale des rumänischen Athenäums einen Vortrag über die Ergebnisse der belgischen Südpolexpedition halten. Das Erträgniß dieses Vortrages, dessen Titel „Der Kampf ums Leben im arktischen Eise“ ist — wird dem rumänischen naturhistorischen Vereine zugewendet.

Neues Dorf. Am 14. Mai wird ein neues rumänisches Dorf in der Nähe von Tulcea eingeweiht werden, welches gegenwärtig von 98 aus der Moldau zugezogenen rumänischen Familien bewohnt ist. Das Dorf wird den Namen „Regele Carol“ führen. Bis 28. Mai wird zwischen den Dörfern Carmen Sylva und Principele Carol ein neues Dorf gegründet werden. Bis zum Schluß des Jahres sollen im ganzen 40 Dörfer im Donaubelta errichtet werden.

Ein gerechtes Ansuchen. Die Bukarester Handelskammer hat beim Domänenministerium das Ansuchen gestellt, bei der Bukarester Börse die Anstellung von Uebersetzern in englischer, deutscher, italienischer, ungarischer und der slavischen Sprachen zuzulassen, damit die wichtigen Akten in diesen Sprachen abgefaßt werden können. — Die Handelskammer hat ferner den Finanzminister ersucht, den verschiedenen Klassen des Verwaltungsdienstes den Auftrag zu ertheilen, jede Summe Silber anzunehmen, nicht wie bisher nur 50 Frs., da die Kaufleute gezwungen sind, bei den Banquieren nach Abzug einer bedeutenden Remise ihr Silber in Papier zu wechseln.

Für Seifenfabrikanten. Beim Domänenministerium beschäftigt man sich mit der Frage, ob es nicht angezeigt wäre, den Seifenfabrikanten den Import von Cocos- und Palmöl zu verbieten, um diese Oele bei der Seifenfabrikation zu verwenden, oder ob statt dieser Oele vielleicht heimische Produkte, wie Kaps- Moßn- Nußöl und andere verwendet werden können. Das Domänenministerium hat sich für die Anwendung dieser letzteren Oele entschieden.

Die neuen Zündhölzchen. In der Zündhölzchen-Fabrik Filaret ist mit der Anfertigung der hölzernen vier-eckigen Schachteln mit Schublen begonnen worden. In 4 Wochen werden diese neuen Schachteln um den Preis von 5 Bani zum Verkaufe kommen. Die runden Schachteln werden ebenfalls beibehalten. Die Köpfe der neuen vierkantigen Zündhölzchen sind mit einer neuen, absolut ungiftigen Masse versehen.

Ditterungsbericht. Aus Pitesti wird uns gemeldet, daß auf den Gebieten der Gemeinden Smeura, Samara und Moioia ein starker, mit haselnußgroßen Hagel gemischter Regen niedergegangen ist. Der Hagel, der das ganze Obst und die Saaten vernichtet hat ist bis an die Barrieren der Stadt Pitesti niedergegangen.

Zum Alkohol-Monopol. Die mit dem Studium des Alkohol-Monopols in Rußland betraute Commission wird dieser Tage nach Rumänien zurückkehren. Wie es heißt, wird der Finanzminister im Laufe des Sommers diese Angelegenheit studieren, um den Kammern im Herbst das diesbezügliche Gesetzprojekt vorzulegen.

Ernteaussichten. Der in den letzten Tagen niedergegangene Regen war für die Saaten sehr wohlthuend und hat auch den seiner Beendigung entgegen gehenden Frühjahr-Anbau wesentlich gefördert. Die Saaten stehen im ganzen Lande sehr schön und der Reiz der allenthalben eine gute Ernte verspricht, wird an einigen Orten sogar einen außergewöhnlich reichen Ertrag liefern.

Jubenauswanderung. Aus Jassy wird gemeldet, daß Dienstag daselbst 94 jüdische Auswanderer unter Führung des Buchhalters Ginsberg aus Verlad eingetroffen sind, die eine Gesellschaft unter dem Namen „Drumetzii“ gebildet haben, und die dem Beschluß gefaßt haben, den Weg bis Hamburg zu Fuß zurückzulegen, um sich von da nach Amerika einzuschiffen. Der Zug hat bei der Barriere Socol halten müssen, weil die Polizei seinen Eintritt in die Stadt verwehrte. Hier wurden sie vom Auswanderungskomitee und von Tausenden von Jassyer Juden empfan-

gen. Sofort nach ihrem Eintreffen wurde ihnen bei der Rampe der Eisenbahn eine Tafel bereitet. Abends fand auf dem Felde ein großes Festessen statt, an dem Tausende von Jassyer Juden theilnahmen. Gestern Früh haben die Auswanderer ihre Reise fortgesetzt. Die Polizei bewacht dieselben scharf, um einen Konflikt mit den Antisemiten zu vermeiden.

Boycottirte Theaterstücke. Das Kriegsministerium hat an das Unterrichtsministerium das Ansuchen gestellt, die Aufführung der beiden Theaterstücke „Sergent instructor“ (Der Instruktionsunteroffizier) und „Moş Teaca“ auf sämtlichen Bühnen Rumäniens zu verbieten, da diese beiden Stücke Beschimpfungen der Armee enthalten.

Brandchronik. Aus Constanza wird uns gemeldet, daß in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai ein furchtbarer Brand im Geschäft und den Wohnräumlichkeiten des Gh. Xenopol, Strada Infanteriei No. 74 Ecke mit der Strada 14. Septembrie ausgebrochen war. Der Brand hat das zweistöckige Haus und die Kellerräumlichkeiten vollständig zerstört. In den Kellern befand sich ein Deposit mit Petroleum und Spezereiwaren; im zweiten Stocke befand sich ein Gemöbel, ein Wirtshaus, ein Tabaklager und ein Kaffeehaus, sowie mehrere möblirte Zimmer zum vermieten. Ueber die Entstehungsurache des Brandes circulieren mehrere Versionen. Einige wollen wissen, daß derselbe durch eine Lampe entstanden ist, andere daß der Bursche des Hausherrn das Feuer gelegt habe, es konnte jedoch bis jetzt nichts Bestimmtes festgestellt werden. Der Bursche wurde verhaftet. Der Hausherr mit seiner Frau befinden sich in Konstantinopel. Der Schaden beläuft sich auf 80.000 Lei. Das Haus und die Waare sind bei „Dacia-Romania“ versichert.

Was ein Hacken werden soll. Die Botoschauer Polizei hat einen gewissen Tobias Danielache, einen noch unreifen 16jährigen Burschen arretirt, der die Unterschrift des Polizeichefs Popodici fälschte und im Namen desselben Theaterbillete zum Eintassiren verschickte.

Ein Diebstahl beim Strafgerichte. Einer der feststen Diebstähle ist vor zwei Tagen beim Strafgerichte verübt worden und zwar im Kabinete des Untersuchungsrichters Florescu. Ein bis jetzt noch unbekannter Dieb ist in der Nacht in das Kabinete eingedrungen und hat nach Sprengung des Tisches des Greffiers Victor Duzescu aus der Lade desselben 252 Lei entwendet. Als in der Früh der Diebstahl entdeckt wurde, verhaftete der Untersuchungsrichter Florescu sofort den Amtsdieners Paraschiv Teodor, der dieses Geld dem Greffier Duzescu übergeben hatte, als Corpus delicti in einer Untersuchungssache. Dessenungeachtet konnte nichts entdeckt werden und mußte man schließlich die Untersuchung nach einer anderen Seite hin ausdehnen. Gestern wurden sämtliche Amtsdieners beim Strafgerichte verhaftet, während die Hausfuchungen bis 1 Uhr nachts andauerten. Auch bei der Liebsten des Amtsdieners Paraschiv Teodor, Basilica, wurde Hausdurchsuchung gehalten ohne jedoch zu einem Resultate zu gelangen. Der ganze Untersuchungsapparat ist in Bewegung gesetzt worden, um den festen Dieb zu ermitteln, der sich getraut hat, im Kabinete des Untersuchungsrichters selbst einen Einbruch zu wagen.

Verhütetes Eisenbahnunglück. Ein großer Unglücksfall ist durch die Aufmerksamkeit des Maschinisten Negrin Nicolae verhütet worden. Der Zug Nr. 311 aus 12 Waggons bestehend fuhr am Sf. George-Tage mit großer Geschwindigkeit auf der Kurve die in Bahnhof von Slobozia mündet, als er einen Menschen auf den Schienen ausgestreckt bemerkte. Es gelang dem braven Maschinisten den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen und so den gräßlichen Tod eines Menschen zu verhindern. Einige behaupten, derselbe habe sich in seinem Rausche auf die Schienen gelegt und sei dort eingeschlafen, andere wieder sagen, daß derselbe auf diese Weise einen Selbstmord begangen wollte.

Ein neuer politischer Mord. Der Staatsanwalt von Braila Stefanescu-Goanga hat sich mit dem Bukarester Untersuchungsrichter J. Ciulea in Korrespondenz gesetzt. Bekanntlich hat Herr Ciulea die Untersuchung im politischen Morde in Strada Ceausch-Kadu geführt, zwischen welchem man einen Zusammenhang mit dem in Braila begangenen Morde an Stelian Stefanovici mutmaßt. Es scheint bis jetzt festgestellt zu sein, daß der Mörder Nedelcoff ein Abgesandter des mazedonisch-bulgarischen Comittees war, um Stelian Stefanovici zu ermorden. — Gestern vormittag 10 Uhr fand die Beerdigung des ermordeten Stelian Stefanovici statt. Die religiöse Zeremonie wurde in der Kirche Sf. Constantin abgehalten. Der Verstorbene erfreute sich der politischen Rechte und war Wähler im 1. Collegium. Das Leichenbegängniß war ein großartiges. Der Verhaftsbefehl gegen den Mörder ist bestätigt worden. Derselbe wurde gestern unter Bewachung von Soldaten zum Untersuchungsrichter geführt. Dina Velicu ist in seiner Wohnung belassen worden, jedoch unter Bewachung von 2 Agenten. Es heißt, daß der bulgarische Lehrer Ticleff verwundet sei.

Selbstmordversuch. Gestern früh um halb 5 Uhr hat ein Soldat des 1. Genieregimentes einen Selbstmordversuch gemacht. Zu diesem Zwecke ging er zeitlich am Abend in den Belodrom am Boulevard Elisabeta, wo er mehrere Freunde hatte und blieb dort bis spät in die Nacht hinein. Um sein trauriges Vorhaben auszuführen, hatte er sich ein 1/2 Liter Essig und 7 Schachteln Zündhölzchen gekauft. Als die Bediensteten des Belodroms eingeschlafen waren, löste er die Zündhölzchen im Essig auf und trank die Lösung. Es dauerte nicht lange und der Phosphor fing seine verheerende Wirkung an. Der Unglückliche fing an zu ächzen und zu stöhnen unter der Qual der furchterlichsten Schmerzen, so daß die Bediensteten des Belodroms aufwachten und den Soldaten in seiner verzweifelten Lage fanden. Sie verständigten sofort den Sergenten. Die 6. Polizeisektion ließ den Selbstmordkandidaten in das Militärspital überführen, wo er hoffnungslos dar-

niederliegt. Der Soldat heißt Bernard Zali. Was die Ursache seiner Verzweiflungsthat war, konnte nicht ermittelt werden.

Haubmord. Eine Bande von 6 Räubern hat einen gewissen Nicolae Macejanu und seine Schwiegertochter Elena aus der Gemeinde Horezu im Distrikte Dolj den furchtbarsten Martern unterzogen, bis dieselben unter ihren Händen den Geist aufgaben, worauf sie 8000 Lei stahlen und verschwanden. Die Ruralgendarmarie ist zur Verfolgung der Räuber ausgesandt worden.

Eine schwere Verantwortlichkeit tragen diejenigen Mütter, welche nicht von Kindheit auf die Zähne und den Mund ihrer Kleinsten pflegen. Viele Krankheiten haben ihren Ursprung in den Microben der Mundhöhle. Nur durch den Gebrauch von Odol können deren üble Folgen paralysirt werden.

Zeitungsstimmen.

Constitutionalul behandelt die am 13. Mai in Ilfov und Olteu stattfindenden Ergänzungswahlen und sagt, daß sich die Regierung vor einer Niederlage fürchte, weshalb sie alle Anstrengungen mache, um ihren Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Drapelul befaßt sich mit den verwickelten Beziehungen zwischen den Konservativen und Junimisten.

Dreptatea polemisiert mit den liberalen Blättern über den Kampf, den Fleva in der Opposition geführt hat.

Epocea glaubt, daß die Allianz zwischen den Liberalen und Sozialisten eine soziale Gefahr für das Land bedeute.

Independance roumaine bespricht die Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm.

La Romania befaßt sich mit den Festlichkeiten in Berlin und dem Besuch der Souveräne verschiedener europäischer Staaten daselbst, aus denen sie den Schluß zieht, daß Europa von einem absoluten Friedensbedürfnis erfüllt sei.

Timpu bespricht die Haltung des „Constitutionalul“ in Bezug auf die Reise des Finanzministers Take Ionescu ins Ausland und glaubt, daß die Opposition keine Angriffsobjekte gegen die Regierung besitze.

Boinga Nationala sagt, daß die Bilanz der entwickelten Thätigkeit der gegenwärtigen Regierung im Zeitraume eines Jahres eine Erschrecken erregende sei.

Theater, Kunst und Literatur.

Concert Radulescu. Heute abends findet das Concert des Barytonisten Herrn Radulescu im Athenäum statt. Derselbe ist einer der hervorragendsten Schüler des Professors Crosti vom Pariser Conservatorium und verfügt, wie wir in der Generalprobe hörten, über eine äußerst melodische und modulationsfähige Stimme, die vornehmlich Lieder lyrischen Charakters zu besonderem Ausdruck zu bringen weiß. Unterstützt wird der Concertgeber von der Pariser Sängerin Fr. Paula Avramescu und unserm virtuosen Klavierkünstler Herrn Theodor Fuchs dessen glänzende Eigenschaften zu wiederholtenmalen anerkannt worden sind.

Vom Fels zum Meer. Der originellste Teil der Pariser Weltausstellung 1900 wird unzweifelhaft die Straße der Nationen sein, die ein reich illustrierter Aufsatz aus der Feder von Felix Vogt in Heft 16 der bekannten illustrierten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) in anschaulicher Weise bespricht. Aus dem weiteren Inhalt des in litterarischer wie künstlerischer Hinsicht ebenso reichhaltig wie geschmackvoll ausgestatteten Heftes möchten wir noch einen Aufsatz von C. Njören hervorheben, der an der Hand charakteristischer Bilder die norwegische Malerei der Gegenwart behandelt. Neben dem durch die Vorzüge seiner Darstellung so beliebten Roman „Der Gewaltigste“ von Wilhelmine von Hillern, geb. Birch, der mit diesem Heftes schließt, wird die durch ihren frischen Humor ausgezeichnete Erzählung „Das weiße Lamm“ von Rudolph Straz fortgesetzt. Besonders eichhaltig ist wieder „Der Sammler“, der in Bild und Wort die bemerkenswerten Tagesereignisse aus aller Welt vorführt. Als Kunstbeilage ist dem Heft eine reizende Aquarell-Reproduktion „Stöbern auf Birkenwald“ von Ernst Otto beigegeben, die in der Farbenwirkung sich den beiden Kunstbeilagen aus Heft 15 und 14 „Wintertag im Oberpreugebiet“ von Eugen Bracht und „Blumenmarkt“ von R. Egersdoerfer würdig anschließt. Aus dem in jeder Hinsicht abwechslungsreichen Inhalt der beiden letztgenannten Heftes erwähnen wir einen interessanten Aufsatz von Professor Hans Prug „Christine von Schweden in Rom“ mit Porträt, ferner eine treffliche Charakteristik des bekannten Landschaftsmalers Eugen Bracht von H. Vollmar, mit wohl ausgewählten zum Teil in Bunt reproduzierten Schaffensproben dieses Meisters der norddeutschen Landschaftsmalerei. Land und Leute an der Riviera di Levante schildert Viktor Ottmann in einem prächtig illustrierten Artikel. Alex Braun führt in 12 recht charakteristischen Porträts eine Münchner Bühnengalerie vor, die ein interessantes Stück Münchner Bühnengeschichte illustrierten. Beachtung verdient u. a. ein mit anschaulichen Bildern ausgestatteter Aufsatz über das Aquariumsbecken der zoologischen Station zu Neapel. Auch den Wünschen der Musikfreunde ist Rechnung getragen durch ein neckisches Liedchen „Mädchenwünsche“ von B. von Witkowsky Biedau. Kurz es ist eine Freude, die in der Auswahl des Stoffes wie in der künstlerischen Ausstattung so außerordentlich geschmackvoll und vielseitig gestalteten Heftes dieser vornehmen Familienzeitschrift durchzublättern.

Vergeltung.

Erzählung von E. F a h r o w.

Nun waren schon zwanzig Jahre hingegangen, seit Marthe Deter den größten Schmerz ihres Lebens erduldet hatte; aber verwunden hatte sie ihn trotzdem noch nicht.

Gab es denn auch eine härtere Enttäuschung als zu sehen, daß man nur deshalb von dem geliebten Mann gewählt wurde, weil man als reiche Partie galt? Und dann den Bräutigam zu verlieren, weil man kein Geld hatte? Das heißt, weil der Vater nach einem schwächlichen Bankrott sich todgeschossen hatte?

Ja, ja, damals war Unglück über Unglück gekommen, Marthe wunderte sich noch heute, wie sie das alles doch so tapfer überstanden hatte! Nicht einmal ihrer einzigen Freundin, der alten Frau Doktor drüben am Markt, hatte sie gezeigt, wie es in ihr aussah.

Als der schmucke leichtsinnige Bräutigam die Stadt verlassen hatte, athmete Marthe Deter auf. Nun sah sie ihn doch nicht mehr. Zwar die Schmach konnte sie nicht mehr von sich abwaschen, daß sie vor der ganzen, kleinen, mißgünstigen Stadt nun doch „die Verschmähte“ war. Und die bösen Mäuler triumphierten:

„Das hat sie nun von ihrem Stolz, die „reiche“ Färberstochter; den flotten Fritz Rudolph mußte sie haben, dessen Eltern in 'ner Villa wohnen! Kein Anderer war ihr gut genug. Nun kann sie betteln gehen, die hübsche Marthe.“

Das that sie nun freilich nicht.

Stolz war sie und nun gerade noch stolzer als je.

Sie gab ihr ganzes mütterliches Erbtheil in die Masse und nahm aus der väterlichen Wohnung nichts mit als ein paar einfache Möbel. Mit denen zog sie in die Vorstadt hinaus und heftete ein Schild an ihre Thür:

Marthe Deter, Schneiderin.

Sie nannte sich nicht einmal „Modistin“. Ihrem herbe, trozigen Sinn war das einfache Wort gerade recht. — Kundenschaft bekam sie genug, mehr als sie erwartet hatte. Zuerst kamen die Damen aus Neugierde, nachher deshalb weil jede Arbeit aus Marthe's Schneiderstube tadellos war. Von jeher hatte die blaffen, ruhigen Hände alles, was sie anfaßten gut gemacht.

Die Frau Doktor vom Markt hatte sich nicht mit den anderen Bekannten „abthun“ lassen, wie sie es nannte.

„Wenn Du alle Deine früheren Freundschaften aufgibst, so hast Du Recht damit, Kind“, hatte sie gesagt. „Ich aber bin eine Ausnahme, ich bleibe Dir treu durch Dick und Dünn. Den Vater hast Du verloren, den Bräutigam auch, Dein Geld ebenfalls, — nun behalte wenigstens Deine Pathentante.“

Und Marthe behielt sie, froh, Jemanden zu haben, in den sie ihre Bitternisse ausschütten konnte.

Denn bitter war sie geworden, sehr bitter.

Wenn sie an arbeitsfreien Sonntagen am Fenster ihres stillen Wohnzimmers saß, Jahr für Jahr mit denselben trüben Rückblicken und trostlosen Ausichten, so war es kein Wunder, wenn nach und nach alle Sonne aus ihren Augen und ihrem Herzen schwand, und ein kalter, duster Herbst statt dessen hineinzog.

Das Fenster ihres Zimmers ging auf einen schmalen langgestreckten Garten hinaus, der fast niemals von einem Menschen betreten ward; nur hungerige Vögel trieben darin ihr Wesen, und manchmal strich eine Raze durch das bunte, zu Hauf gefallene Laub.

Hier starrte Marthe hinaus und träumte von ihrer Vergeltung. Sie war sonst eine landläufig gute Christin,

that gern barmherzige Werke im Stillen und haßte Niemand. Niemand bis auf Einen. Den Mann aber, dem sie einst den großen Schatz ihrer Liebe so gläubig dahingegeben, und der sie darum betrogen hatte — ja, den haßte sie.

An dem wollte sie sich rächen.

Und das war gar nicht so unmöglich — leise, leise näherte sich ihr schon eine Wahrscheinlichkeit, nach der sie haßte, auf die sie gelauert hatte zwanzig lange Jahre hindurch.

Ueber ihr Gärtchen hinweg, durch die graue Herbstluft konnte sie das Eckhärmchen von der Rudolph'schen Villa sehen.

Die alten Leute dort waren schon lange gestorben — aus Kummer, sagte man, über den leichtfertigen Sohn, der ein völliger Thunichtgut geworden, schon einmal übers Meer gegangen, dann aber wieder zurückgekommen war, um den letzten Thaler seiner Eltern durchzubringen.

Eine alltägliche Geschichte im ganzen — und doch welche Fülle rein persönlicher Färbung lag darin! Und Kummer!

Marthe's dunkle Augen funkelten, wenn sie daran dachte, wie bald sie dort einziehen würde in die schmucke Villa, die kaum noch durch Miethen ihre eigenen Zinsen einbrachte.

Heut Morgen erst hatte sie die Nachricht erhalten, daß ihr Abgesandter, ein verschwiegener kleiner Agent, den Kauf mit dem Kuratorium abgeschlossen hatte — dem Kuratorium, unter dessen Aufsicht der nun verschollene Fritz vor Jahren schon gestellt worden war. — Ah, welch ein Sieges-Einzug das werden sollte! Marthe hatte ein paar-mal einige tausend Thaler geerbt von entfernten Tanten und Vettern. Dazu hatte sie Mark für Mark selbst zusammengepart unter tausend Entbehrungen und Mühen, und jetzt war sie wieder eine verhältnißmäßig wohlhabende alte Jungfer.

Wierzig oder zweiundvierzig Jahre, — die Frau Doktor wußte es selbst nicht mehr genau; aber sie versuchte es immer wieder herauszurechnen, während sie jetzt den oft gegangenen Weg zu Marthe hintrippelte.

„Es werden wohl zweiundvierzig sein“, sagte sie sich, während sie an der Klingel zog. „Aber was wollen die Jahre sagen! Marthe ist immer noch ein hübsches Mädchen trotz ihrer ergrauenden Haare. Was sie nur sagen wird! Gewiß wird sie jubeln!“

Marthe nöthigte ihre alte Freundin auf einen Stuhl, holte ein Gläschen selbstgebrauten Likör herzu und nahm ihre feine Sonntagsnäherei, irgend ein Batisttuchlein, wieder zur Hand.

„Du Marthe,“ sagte nach einigem Hin- und Herreden die Frau Doktor, „ich habe was Neues für Dich.“

„So? was denn wohl?“

„Eigentlich zweierlei. Aber ich will Dir doch das Gute zuerst erzählen: denke Dir, es will Dich Jemand heirathen!“

Marthe ließ die Arbeit sinken, und eine zornige Röthe stieg in ihre hageren Wangen:

„So hat also schon Jemand gehört, daß ich ein paar Groschen besitze?“

„Ach, Marthe, thu' doch nicht so bissig!“

„Nun, Frau Doktor, ist's etwa ein Wunder, wenn ich so denke? Gebrannt' Kind scheut Feuer.“

„Nein, nein, ein Wunder ist es nicht. Aber weißt Du, Marthe, es giebt doch auch noch brave Männer.“

Marthe's schmaler Mund zog sich säuerlich zusammen. Sie führte die Nadel mit einem spizen Geräusch an dem Saum entlang und stach mit ganz besonderen, kleinen bösen

heit lagerte über der Gegend, kein Mensch war zu sehen.

Marguerite hatte kaum zehn Schritte auf die Brücke gemacht, als sie stehen blieb und das Brückengeländer zu erklimmen versuchte.

„Ho! Ho!“ schrie plötzlich eine Stimme, und eine Hand faßte sie am Arm.

„Lassen Sie mich,“ stöhnte die Unglückliche mit thränenersickerter Stimme.

„Damit Sie sich sammt Ihrem Kinde ins Wasser stürzen?! Daraus wird nichts,“ lautete die Antwort des Unbekannten, der ihr von der Straße Marlot nachgegangen war, ohne daß sie es bemerkt hätte.

„Zawohl; es ist besser, daß ich sterbe. Was kümmert das Sie.“

Fräulein Rumigny ließ den Kopf auf die Brust sinken und gab dem Fremden, in dem der Lesler wohl schon den Detectiv Picot erkannt hat, das Kind. Herr Picot stieß plötzlich einen durchdringenden Schrei aus, den ihm der Schreck und der Zorn erpreßt hatten. Während er nämlich das Kind übernommen, hatte sie sich kopfüber mit einer raschen Bewegung über das Geländer in die Seine gestürzt. Der Detectiv hörte den Körper ins Wasser fallen, zu gleicher Zeit aber schlug noch ein zweites ähnliches Geräusch an sein Ohr. Das Kind, daß er in seinen Armen hielt, hinderte ihn an jeder Bewegung, und er mußte sich damit begnügen, über das Gitter auf das Wasser hinunterzublicken.

Es war so dunkel, daß er anfangs gar nichts sah. Er vernahm nur das Geräusch, das ein Schwimmer bei seinen Tempi macht. Nach längerem und schärferem Hinsehen erblickte er endlich einen Mann, der mit mächtigen Schlägen das Wasser zertheilte und nach jener Richtung hinschwamm, in welcher das Weib von den Wellen getrieben wurde. Der Mann war ein so ausgezeichnete Schwimmer, daß er nach einigen kräftigen Armbewegungen die Ertrinkende in dem Augenblicke ergriff, als sie an der Oberfläche des Wassers wieder erschien. Picot sah, wie der Mann sie mit einem Arm umfaßte, das Weib hoch über dem Wasser hielt und zum Ufer schwamm.

„Teufel,“ sagte der Detectiv zu sich voll Bewunder-

Stücken hinein. Aber sie sagte nichts. So mußte also die gute Frau Doktor fortfahren:

„Es ist nämlich der Provisor aus der Apotheke — eine gute Partie, Marthechen, und ein netter Mensch.“

„Ein Hansuarr!“ sagte Marthe trocken. „Jedenfalls mag ich ihn nicht, und damit Bunkum! Er wird nicht vor Gram darüber sterben! Und Ihre zweite Neuigkeit, liebe Frau Doktor?“

„Ja, — die — die ist eigentlich nicht gut, aber ich — ich fürchte, Du wirst Dich dennoch darüber freuen. — denn bei Deiner sonderbaren Veranlagung — Deiner Neugier, meine ich . . .“

Marthe hatte sich erhoben; ihr Nähzeug und die Scheere fielen rasselnd zu Boden, und aus dem bleichen Gesicht blickten ein Paar todesstraurige, ahnungsvolle Augen auf die kleine Frau Doktor herab.

„Es war nicht meine Veranlagung,“ sagte sie, „sondern Sie wissen, was den Wunsch nach Vergeltung in mich gelegt hat, dieser Vergeltung, die mein alleiniger Lebenszweck ist. Sprechen Sie frei heraus — Sie wissen etwas von ihm?“

„Ja, Marthe. — Er ist hier, der Fritz Rudolph. — Aber daß Gott erbarm' — elend wie ein Landstreicher und todtkrank.“

Eine Minute schwieg Marthe. Ein Zittern lief über sie hin, man konnte nicht wissen, ob vor geheimer Freude oder Schmerz.

„Was will er hier?“ sagte sie endlich heiser.

„Ich weiß es nicht — er wird wohl betteln wollen, Marthe, — oder ins Armenhaus — er ist hier heimathberechtigt, siehst Du. — Ich sah ihn nur zufällig im Vorbeigehen, er stand vor der Thür seines — ehemaligen Hauses, und denke Dir, er weinte.“

Selbstsam blickten die schwarzen, trockenen Augen sie an:

„Er weinte? — Erkannte er Sie?“

„Ich glaube wohl, denn er verbarg sein Gesicht schnell, als ich mich nach ihm umwandte — wo willst Du denn hin, Marthe?“

Diese hatte in fliegender Eile einen Umhang und einen Hut ergriffen.

„Ich komme bald wieder,“ stieß sie heraus, bitte, warten Sie hier, — Vergeltung — Vergeltung . . .“

Sie stürmte von dannen, durch den kleinen Garten, quer durch die Vorstadt nach der Villa.

Dort lag in schwerer Ohnmacht vor der Thür ein Mann mit verlebten aber auch von Krankheit zeugenden Zügen. Neben ihm stand schimpfend der Pförtner der Villa, vergeblich bemüht, den Leblosen fortzuschaffen.

Marthe fühlte, wie ihr das Herz stillstand.

„Holen Sie eine Droschke — schnell!“ herrschte sie den Mann an.

Eine Viertelstunde später lag Fritz Rudolph in dem frischen Bett in Marthe's sonnigem Stübchen. Und noch eine Stunde später war der Arzt, der ihn untersucht und wieder zum Bewußtsein erweckt, mit der kleinen Frau Doktor fortgegangen, und Marthe saß neben dem sterbenden Mann.

Dem war's zu Muth, als sei er schon im Paradies.

„Mein Gott,“ flüsterte er, „wie kann man so engelsgut sein! Marthe — Du — Du pflegst mich!“

„Still!“ sagte sie mit einem heiligen Lächeln. „Der Arzt hat gesagt, wenn Du nicht sprichst, kannst Du in einigen Tagen wieder hergestellt sein. Morgen lasse ich Dich in Dein Haus schaffen, — ich habe es heut erst gekauft; aber ich gebe es Dir zurück, damit Du Dich in Deinen eigenen vier Wänden erholen kannst.“

„Der bekommt seine fünfundzwanzig Francs Rettungsprämie nicht umsonst, das ist der reine Neufundländer.“

Dann lief er über die die Brücke und den Quai, das steile Ufer hinab. Drei oder vier Minuten später half er dem Netter die ohnmächtige Marguerite niederlegen.

„Vieher Freund“, sagte der Unbekannte, „holen Sie schleunigst einen Wagen.“

„Donnerwetter, schon wieder Sie!“ rief der Polizist. In seinem Aerger und seiner Ueberraschung hatte er diesen unvorsichtigen Ausruf gethan.

„Wieso wieder ich?“ fragte der Amerikaner mit gut gespielmtem Erstaunen. „Kennen wir uns dem schon von früher?“

Der Detectiv begann einzusehen, daß er einem weit geriebeneren Menschen gegenüberstehe; er zog es vor, den Dummen zu spielen und mit möglichst harmloser Miene zu sagen: „Nein, nein, ich habe mich geirrt. Also einen Wagen soll ich holen, sagten Sie?“

„Wir können doch diese Frau nicht in diesem Zustande zu Fuß nach Hause bringen. Sie finden auf dem Boulevard einen Fiaker, an der Ecke ist meines Wissens eine Haltestelle. Lassen Sie das Kind inzwischen hier, damit Sie rascher vorwärts kommen. Oder besser, behalten Sie das Kind, heben Sie hier meinen Ueberrock auf, der auf der Böschung liegt, und kommen Sie mit mir. Eine Weinstube hier an der Straßenecke dürfte noch offen sein. Ich werde die Frau hintragen, und während wir sie aus ihrer Ohnmacht rufen, können Sie einen Wagen holen.“

Während dieser Worte hatte der Freund Marguerite in seine Arme genommen und schritt die Quairampe hinauf. Picot folgte ihm, über sein Pech sehr ärgerlich. So kamen Sie in die Weinstube, wo noch zahlreiche Gäste waren, die durch das Erscheinen dieser Gruppe in große Aufregung versetzt wurden. Da gab es ein Fragen und Inquiriren, aber der Amerikaner schnitt alle diese Reden kurz ab, indem er sich an eine Frau wandte, die an der Kasse saß, und zu ihr sagte: „Gestatten Sie, liebe Frau, daß wir dieses arme Weib auf Ihr Zimmer bringen, und

Nummer Dreizehn.

Criminal-Roman von René de Pont-Jest.

(14. Fortsetzung.)

Es war ein herzzerreißender Anblick: Diese junge, abgehärmte Mutter, der die Thränen über die eingefallenen Wangen hinunterrannen und das lächelnde Kind in ihren Armen . . .

Sorgsam bettete Marguerite, das Kind in die Wiege und setzte sich daneben. Die Thränen versiegten, und eine unheimliche Ruhe und Entschlossenheit lagerte auf ihren Zügen. Eine Stunde hatte die junge Mutter in tiefem Nachdenken so geseffen, als sie sich plötzlich rasch erhob, den Hut aufsetzte, einen Mantel umhing, das Kind warm einhüllte und auf den Arm nahm. Mit sicheren Schritten ging sie dann die Treppe hinunter.

„Was, Sie gehen noch aus?“ fragte sie die Hausbesorgerin in höchstem Erstaunen.

„Ich muß noch etwas aus der Apotheke holen,“ erwiderte Marguerite einfach.

„Aber da kann ja mein Mann gehen. Warten Sie doch hier, er bringt es Ihnen gern.“

„Ich danke bestens; aber ich gehe selbst. Ich will auch etwas frische Luft schöpfen, das wird mir gut thun.“

Mit diesen Worten schritt Marguerite, die das Kind unter dem Mantel geborgen hatte, zur Thür hinaus, das ihr die Hausbesorgerin kopfschüttelnd geöffnet hatte. Sie ging links über den Königsplatz und kam, nachdem sie noch mehrere Straßen durchheilt, auf den Quai Heinrich 3. Trotz der vorgeschrittenen Stunde war der Platz noch belebt, da viele Arbeiter noch in den hier befindlichen städtischen Lagerhäusern thätig waren. Sie beschleunigte ihre Schritte und kam bis zur Aufrichtig-Brücke.

Die Nacht war inzwischen weit vorgeschritten, Dunkel-

Große, heiße Tropfen traten in die einst so schönen Augen des Kranken.

„So kannst Du mir vergeben? Du, gegen die ich so bodenlos schlecht war? Ist das Deine Vergeltung an mir?“

„Wie sollte ich Dir nicht vergeben,“ sagte sie einfach, da ich Dich doch nie aufgehört habe zu lieben? Die Liebe kennt keine Rache.“

Und mit einem seligen Aufseufzen nahm der Mann ihre Hand und lächelte sein letztes Lächeln.

Bunte Chronik.

Michael Munkacsy †. Die „Corr. Hung.“ schreibt aus Budapest vom 8. Mai: Ungarns Hauptstadt rüstet sich ihren großen Todten würdig zu bestatten. Schon gestern wehten von zahlreichen Häusern schwarze Fahnen und wurden viele Balkone schwarz dekoriert. Heute bietet der Straßenzug, welchen der Kondukt passiven wird, bereits ein düster-effektvolles Bild. Kein Haus ohne schwarze Fahnen und sonstige Trauerdekorationen. Vor dem Künstlerhause am Ende der Andrássystraße erhebt sich ein mächtiger Katafalk, der im Laufe des heutigen Tages fertig gestellt wird. Das Künstlerhaus selbst nimmt sich aus, wie ein Palast des Todes. Fenster und Säulen sind schwarz drapirt, die ganze Fassade ist in Trauerflor gehüllt. Im Innern des Palastes ist kein Winkeln zu sehen, das nicht vom Schmerz und von Trauer reden würde. Vor und in dem Künstlerhause sind Hunderte von Arbeitern beschäftigt, die Compositionen der Meister Strobl und Fadrusz, Alfons Tolnay und Ladislaus Hegedüs, auszuführen. Die Bahre ist in der Sculpturenhalle aufgestellt, den schwarzdrapirten Boden bedecken unzählige Kränze. Die Einsegnung wird Bischof Dessoffy mit zahlreicher Assistenz vornehmen.

Ein Baron verbrannt. Man schreibt aus Budapest vom 8. d.: Der auf der Kerepeserstraße 6 wohnhafte 67 jährige pensionirte Mann-Mittmeister Baron Nikolaus Jozsika kam am 1. Mai Nachts 11 Uhr nachhause, entkleidete sich beim Scheine einer Stearinkerze, vergaß aber, dieselbe, als er sich ins Bett legte, auszulöschen. Im Schlafe stieß Baron Jozsika an das Nachtkästchen, die brennende Kerze fiel aufs Bett und steckte das Bettzeug in Flammen. Auf die Hilferufe des Barons eilte dessen Diener herbei, aber der alte Herr hatte mittlerweile schon so schwere Brandwunden erlitten, daß man ihn ins Sanatorium Herzl bringen mußte. Hier ist Baron Nikolaus Jozsika heute gestorben. Baron Jozsika war der älteste Sohn des berühmten Romanciers gleichen Namens und lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen von seiner Pension. Das Leichenbegängniß fand am 8. d., Nachmittags 4 Uhr, vom Leichenhause des Kerepeser Friedhofs aus statt.

Das Urtheil des Cassationshofes im Hilsner-Prozess. Wir lesen im „E. W. Loc. Anz.“ vom 7. d.: Heute wurde dem Vertreter des zum Tode durch den Strang verurtheilten Leopold Hilsner, Dr. Jdenko Aurednicic, vom Kreisgerichte in Kutenberg das Urtheil des Cassationshofes amtlich mitgetheilt. Die Gründe der Cassation besagen im Wesentlichen, daß den Geschwornen das Beweismaterial, soweit es der gerichtszärztlichen Wahrnehmung und Begutachtung unterlag, vielfach in schiefer Beleuchtung vorgeführt wurde. Durch das über Beschluß des Obersten Gerichtshofes zur Ergänzung des Verfahrens eingeholte Gutachten der Prager medizinischen Facultät, sei der An-

nahme der Anklage, daß der Mord an Anna Gruza von mehreren Thätern ausgeführt worden sei, der Boden entzogen worden, da nach diesem Gutachten eine einzelne Person die That verüben konnte. Die Annahme der Anklage, daß die vorgefundene Blutmenge nicht genüge und daher der Ermordeten, das Blut entnommen worden sei, ist durch dieses Facultätsgutachten, obzwar die ganze Frage für das Motiv der That irrelevant ist, vollkommen ausgeschlossen, das Gutachten weist nach, daß die Blutmenge, welche vorgefunden wurde, vollkommen angemessen war, daß beträchtliche Quantitäten im Boden, in den Kleidern und in den Haaren sich vorfanden.

Kampf um ein Kind. Man schreibt aus Paris 5. Mai. Ein deutscher Reichsangehöriger stand Samstag vor den Pariser Geschwornen als leidender, aber auch als aktiver Held eines Familiendramas, welches theils in Deutschland, theils in Frankreich spielt, und das sowohl deutsche wie französische Gerichtstribunale beschäftigt hat. Der ehemalige deutsche Offizier v. Daun, welcher einer der besten Familien Deutschlands angehört, hatte ein Fräulein Anna Leon geheiratet. Aus dieser Ehe entsprang ein Kind, ein Mädchen, das heute neun Jahre alt ist. Da die Ehegatten unglücklich miteinander lebten, erfolgte die Scheidung der Ehe, und das Kind wurde dem Vater zugesprochen, da der Lebenswandel der Gattin keine Garantien für eine gute Erziehung des Kindes bot. Das kleine Mädchen war in Straßburg untergebracht. Frau v. Daun entführte es jedoch von dort und brachte es nach Paris. Trotzdem die deutschen und französischen Behörden das Kind dem Vater zusprachen, konnte Herr v. Daun das Mädchen nicht erlangen, dessen Aufenthalt die Mutter bis heute geheim hält. Er klagte seine ehemalige Gemahlin in Folge dessen der Entführung an, aber eine Entscheidung des obersten Gerichtshofes entzog sie den Geschwornen, da die Strafgesetzbestimmungen über Kindesentführung eine Anwendung weder auf die Mutter noch auf den Vater hätten. Nun griff Herr von Daun zu einem großartigen Mittel. Seit der Ehescheidung war Frau v. Daun wieder Mutter geworden. Sie hatte einen Knaben, an welchem sie mit aller Liebe hing, dessen Vater aber nicht Herr v. Daun war. Diesen Knaben entführte Herr v. Daun, um ihn als Geiseln zu behalten, bis sein eigenes Kind ihm zurückerstattet worden wäre. Doch behielt er dieses lebende Faustpfand nicht lange. Das Kind wurde ihm abgenommen, und heute erschien er der Entführung angeklagt vor den Geschwornen. Er legte die Geschichte seiner Leiden, seiner Kämpfe dar, die er durchgemacht, um zu seinem Kinde zu gelangen, indeß Frau v. Daun sich auch heute noch weigerte, den Aufenthalt des Mädchens anzugeben. Generalprocurator Boutet würdigte die außerordentlichen Umstände, sowie die Gemüthsverfassung, in welcher der Angeklagte sich befand; er plaidirte selbst auf Freisprechung. Die Geschwornen fällten denn auch einstimmig ein freisprechendes Verdict, und Daun hat von dem Strafgericht seine Freiheit erhalten, aber die Civilgerichte werden ihm auch jetzt nicht zu seinem Kinde verhelfen.

Ein Testament mittels Phonograph. Bekanntlich giebt es verschiedene Arten, seinen letzten Willen rechtskräftig zu errichten, und die Gesetzgebungen der einzelnen Staaten weichen in ihren diesbezüglichen Vorschriften nur in Nebendingen, der Zahl der Zeugen und anderen Formalitäten von einander ab. Aus Amerika erfahren wir nun von einer neuen Form, der vielleicht die Zukunft gehört, dem Testament per Phonograph! Der in New-York in italienischer Sprache erscheinende Araldo Italiano berichtet, daß in Rochester vor kurzem der Elektriker und In-

genieur A. A. Putnam gestorben sei. Wenige Tage vor seinem Tode sprach er im Bureau sein Testament in den Phonographen. Er hatte mehrere Advokaten, Notare und Familienmitglieder zu dieser Ceremonie geladen, obwohl dies, wie er versicherte, gar nicht nöthig gewesen wäre. Als er geendet hatte, nahm er eine erwarnte Nadel, ritzte damit in das Wachs des rotirenden Cylinders die Worte: „Dieses ist mein letzter Wille“, unterschrieb seinen Namen, und die gebetenen Zeugen thaten desgleichen. Die Erben aber konnten das Testament nicht nur lesen, sondern von ihm selbst hören! Wenn sich das gesprochene Testament einbürgert, dann werden liebevoll zitternde zärtliche Elternstimmen ihre Sproßlinge vor Verschwendung warnen und zum honnetten Lebenswandel ermahnen können, werden drohende und zürnende Laute vornehmbar werden die Un dankbaren, Unwürdigen ihre Enterbung verkünden. Es wird vielleicht auch manchenmal nöthig werden, Stimmen agnosciren zu lassen, und es ist leicht möglich, daß die Handschriften- und Urkundenfälscher unserer Tage von erb-schleicherischen Stimmportraits abgelöst werden.

Blutiger Landfriedensbruch. Wie man aus Rom meldet, stürmte in dem Städtchen Pescocostanza bei Salmona eine Menge das Rathhaus wegen unbenquemer ortspolizeilicher Verordnung. Bei dem Zusammenstoß mit den Carabinieri wurden zwölf Personen verwundet, darunter ein Leutnant. Ein Mann wurde getödtet. Die herbeigeeufene Infanterie stellte die Ruhe wieder her.

Entsetzliche Bluthat eines Wahnsinnigen. Der 40jährige wohlhabende Landwirth Binggely in Wäghlern (Schweiz) lockte seinen vierjährigen Knaben in ein Gehölz und tödtete ihn durch vier Revolvergeschüsse. Als dann deckte er ihn mit einem Tuch zu. Nach Hause zurückgekehrt, veranlaßte er seine Frau, mit ihm in ein Nebengebäude zu gehen, wo er auch sie erschoss. Zuletzt erschog er im sogenannten Küchensüßchen seine 70jährige Mutter, sowie die Frau seines nach Bern gereisten Bruders. Dann schloß er das Haus und machte sich fort. Er wurde bei Burgdorf verhaftet. B. ist offenbar geisteskrank.

Die Geschichte einer Schachtel. Aus Stockholm, wird geschrieben: Die Berliner Zeitschrift „Der deutsche Herold“ brachte im Aprilheft eine Mittheilung, wonach sich im Museum zu Hannover das Futteral der Krone Gustav Adolfs befinden sollte. Der schwedische Staat habe sich vergeblich bemüht, dieses mit Reiterfiguren und Bildern schwedischer Könige geschmückte Object zu erwerben. Die Stadt Hannover wolle sich seiner nicht entäußern, habe aber eine genaue Nachbildung des Futterals als der schwedische Regierung zur Verfügung gestellt. Den hiesigen Zeitungen, die diese Nachricht reproduzirten, hat nun der königlich Schwedische Reichsantiquar Dr. Hildebrandt die folgende Berichtigung zugestellt: Das sogenannte Kronenfutteral hat niemals eine Krone umschlossen, sondern ist einfach eine Schachtel und hat nicht Gustav Adolf sondern Birger Jarl (Reichsverweiser und Gründer Stockholms 1250-66) zugehört. Die Schachtel wurde vom Senator Cullmann aus Hannover in einer kleinen Hütte im Harz entdeckt und von ihm für seine Sammlung von Alterthümern angekauft. Mit ihm führte das Schwedische Historische Museum Unterhandlungen wegen Erwerbung dieser werthvollen Reliquie. Als Cullmann starb, wurde seine Sammlung von der Stadt Hannover für das Restner-Museum angekauft.

haben Sie noch die Liebenswürdigkeit, gut einheizen zu lassen.“

Mit jener herzlichen Bereitwilligkeit, die den Leuten aus dem Volke in solchen Fällen innewohnt, beeilte sich die Wirthin, denn sie war es, an die Potter diese Worte gerichtet hatte, zu sagen:

„Aber selbstverständlich, mein Herr, aber kommen Sie rasch. Armes, armes Weib!“

Die Wirthin ging voraus und führte die unerwarteten Gäste in ein Cabinet, in welchem ein großes Bett stand und in dessen Ofen ein helles Feuer flammte. Man war zwar schon im April, aber der Frühling hatte auf sich warten lassen und die Nächte waren noch kalt.

William Potter legte Marguerite behutsam aufs Bett, und zu seiner Freude bemerkte er, daß sie Zeichen wiederkehrenden Bewußtseins gab. Er hatte sie so rasch aus dem Wasser gerettet, daß ihre Ohnmacht mehr die Folge der Abspannung und des jähen kalten Bades war, als die Wirkung der Eintrinkungsgefahr. Während er seinen linken Arm sachte unter dem Haupte der jungen Frau wozog, blieb an dem Knopfe seines Ärmels ein Bändchen hängen, an dem ein schwarzes Email-Medaillon befestigt war. Das Bändchen war zerrissen, offenbar bei seinen Bemühungen, sie über Wasser zu halten. Damit das kleine Schmuckstück nicht verloren gehe, steckte es Potter in die Tasche. Picot hatte inzwischen mit ziemlich verlegener Miene das Kind, dessen Schlaf durch diese Ereignisse fast gar nicht gestört worden war, auf ein Sopha gelegt.

„So“, sagte Potter zu ihm, „lassen wir die Frau Wirthin mit dieser Frau allein, damit sie ihr beim Umkleiden helfe. Ich will inzwischen beim Feuer meine Kleider trocknen lassen und Sie holen rasch einen Wagen.“

Der Agent, dem es vor allem darum zu thun war, der Sache ein Ende zu machen, beeilte sich zu folgen. Er hatte die Hoffnung, daß es zum letzten Male war, und machte sich auf dem Wege seiner Gewohnheit gemäß seine stillen Gedanken. Wie war Potter auf die Brücke gekommen? Da gab es nur eine Erklärung. Offenbar überwachte der Amerikaner von seinem Fenster aus die Vorgänge im Hause

Nummer Dreizehn und war der Frau gefolgt, als diese das Haus verlassen hatte. War dieses Spioniren nicht ein neuer Beweis dafür, daß der Fremde ein höchst verdächtiges Interesse an der ganzen Sache nahm?

Man konnte dem Gedankengang des Detectivs die logische Schlussfolgerung nicht absprechen. Aber wie so oft im Leben, hatte hier nicht die Ueberlegung, sondern der reine Zufall seine Hand im Spiele gehabt.

Potter wollte wie gewöhnlich gegen neun Uhr Abends in sein Hotel zurückkehren, als er, gerade an dessen Thoreinfahrt angelangt, bemerkte, daß die Frau, die er als Madame Bernier kannte, das Haus verließ. Es fiel ihm auf, daß die junge, kaum vom Krankenlager aufgestandene Mutter sich in diesem Wetter mit ihrem Kinde um diese nächtliche Stunde auf die Straße wage. Von dem Besuche des Untersuchungsrichters wußte er nichts, und da er aus Gründen, die uns erst im Laufe der Begebenheiten klar werden dürften, mit den Vorfällen in dem Unglückshause sich lebhaft beschäftigte, folgte er sofort der Frau. Er sah wie sie längs der Häuser hinschlich, wie ihr der Detectiv folgte, und der Amerikaner hatte die Empfindung, daß sich irgend ein Ereigniß vorbereite, das sein Eingreifen nothwendig machen werde. So war er bis auf dem Quai gelangt, und wie richtig er kalkulirt, davon haben uns die Geschehnisse überzeugt.

Während Herr Picot einen Wagen suchte, hatte die Wirthin Marguerite rasch entkleidet und sie in warme Decken eingehüllt. Auch Potter hatte mit freundlicher Unterstützung des Wirthes seine Kleider gewechselt und befand sich nun an dem Bette Fräulein Rumignys, der allmählich das Bewußtsein wiederkehrte. Mit aufgerissenen Augen und bebenden Lippen lag sie da, und langsam traten die schrecklichen Ereignisse der letzten Stunde in ihre Erinnerung zurück. Da schrie sie plötzlich auf.

„Mein Kind, mein Kind!“

Rasch reichte ihr die Wirthin das kleine Mädchen hinüber, und die arme Mutter drückte es an ihre wogende Brust. Ein Thränenstrom brach aus ihren Augen und linderte den Schmerz.

„Nur Ruhe, Madame, Ruhe,“ sprach ihr William tröstend zu, „und trinken Sie davon.“

Er reichte ihr ein Glas Glühwein, die unglückliche Frau trank einen Schluck, und ein fragender Blick traf den Fremden, der mit so viel Güte zu ihr sprach und den sie gar nicht kannte.

„Warum bin ich gerettet worden?“ murmelte sie. „Wäre es nicht besser gewesen, wenn ich todt auf dem Grunde der Seine läge? Sie kennen ja nicht das Schreckliche; sie sagen, Robert habe ihn getödtet und ich sei die Mithschuldige. O, mein armer Vater! Noch im Tode bringst Du unserer Vereinigung Unheil, und wir haben Deinen Tod herbeigeführt! Kann ich mit solchen Gewissensbissen und Vorwürfen leben? O, hätten Sie mich sterben lassen, o, lassen Sie mich sterben.“

Und sie erhob sich indem sie das Kind fest an sich drückte. Potter hielt sie zurück und suchte sie zu beruhigen. In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, und Picot erschien im Thürrahmen.

„Nun, hat sich die Dame schon erholt?“ fragte er.

„Dann können wir sie von hier wegbringen.“

„Wir wollen sie in ihre Wohnung bringen“, ergänzte Potter, „diese brave Frau, die sich Ihrer so wacker angenommen hat, wird wohl auch noch die Güte haben, ihr trockene Wäsche und Kleidung zu leihen, die sie sich morgen holen kann bis sie ihre Sachen zurückschickt.“

Die junge Mutter, deren Aufregung einer vollständigen Abspannung gewichen war, war mit allem einverstanden. Die beiden Männer verließen das Cabinet, und nach wenigen Minuten erschien Marguerite warm angezogen in der Weinstube, von wo sie zu dem Wagen, den Picot gebracht hatte, geführt wurde. Beim Scheiden drückte Potter der Wirthin zwei Zwanzig-Francs-Stücke in die Hand und sagte leise: „Das ist keinesfalls, um Ihnen Ihre Gastfreundschaft und Menschlichkeit zu entlohen. Kaufen Sie Ihren Kindern Spielzeug dafür.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 10. Mai 1900.

Landwirthschaftliche Fragen.

(Fortsetzung.)

In Rumänien ist der Viehstand just kein geringer; unser Hauptaugenmerk muß aber dahin gerichtet sein nicht die Zahl zu vermehren, sondern die Qualität zu verbessern...

Nun weiß aber jeder Fachmann, daß schlechtes Vieh mehr Schaden als Nutzen bringt und dies ist auch leicht begreiflich, da ein minderwerthiges Thier ebenso viel verzehrt, als ein gutes...

Um nun eine Verbesserung unseres Viehstandes herbeizuführen, müssen seitens der Behörden und größeren Landwirthe verschiedene Maßregeln ergriffen werden...

Das rumänische Hornvieh war früher besser als jetzt und seine Entartung ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß es nicht gut gehalten und gefüttert wird...

„Unser Bauer, obchon arbeitsam, vernachlässigt seinen Körper, er ist leichtfertig und grausam selbst gegen sein Vieh. Er meint, daß wenn er hungert und friert, krank ist und sonstigen Mangel leidet, weshalb solle es sein Vieh besser haben? ...“

(Schluß folgt.)

Der Finanzminister auf Reisen. Ein hiesiges Blatt weiß zu berichten, es sei dem in Berlin weilenden Finanzminister Herrn Take Jonescu gelungen, die von der Pensionscasse der Eisenbahn behobenen 6 Mill. Rente zu verkaufen...

Situation des Staatschases. Das Finanzministerium hat bereits die Drucklegung des Ausweises über den Stand des Staatschases am vergangenen 31. März veranlaßt...

Schiffsverkehr. Die von hiesigen Blättern gebrachte Nachricht, daß die Seelinie Constanza-Konstantinopel-Salonich-Pyrens wieder eröffnet worden sei, ist gänzlich aus der Luft gegriffen...

„Vásárhelyi Pál“ der von der Unternehmung der Kanalarbeiten am Eisernen Thor angekauft worden ist, ist ebenfalls ausgebessert worden und hat den Namen „Brancoveanu“ erhalten...

Nationalbank. Der Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 28. April—5. Mai zeigt eine Zunahme des Goldbestandes um Lei 550.975 und eine Zunahme des Silberbestandes um 71.791 Lei...

Table with 2 columns: Aktiva (Reserve in Gold und Goldtraten, Silber, Wechsel-Portefeuille, etc.) and values.

Table with 2 columns: Passiva (Kapital, Reservefond, Fonds zur Amortisation der Immobilien, etc.) and values.

Lizitationsergebnisse.

Wachstuch und Guttapercha. Bei der am 30. April bei der Direktion des Sanitätsdienstes der Armee abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 2000 m. Guttapercha und 500 m. Wachstuch...

Petroleum. Bei der am 2. Mai bei der Primarie Bukarest abgehaltene Lizitation für die Lieferung von 2 Mill. kgr. Petroleum für die Usina Grozavesti...

Boulevard Craiova. Devis 125.000 Frs. Bei der am 27. April bei der Primarie Craiova abgehaltenen Lizitation für die Anlegung eines Boulevards...

Bleibrähte. Bei der am 2. Mai bei der Direktion der Eisenbahnen abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 500 Kgr. Bleibrähten...

Zuschlags-Ertheilungen wurden genehmigt.

Table with 3 columns: Bezeichnung der Lieferungen oder Arbeiten, Datum der Lieferung, Namen der Firmen, denen der Zuschlag erteilt wurde.

Getreide-Kurse. (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 9. Mai:

Table with 2 columns: Location (Budapest, Wien, Paris, Berlin, etc.) and grain prices (Frühjahrsroggen, Weizen, etc.).

Offizielle Börsenkurse.

Table with 2 columns: Location (Paris, Berlin, etc.) and financial data (Ottoman-Bank, Renten, etc.).

Table with 2 columns: Location (Wien, London, etc.) and exchange rates (Silberrente, Goldrente, etc.).

Table with 2 columns: Location (London, Paris, etc.) and exchange rates (London Cheq., Paris Cheq., etc.).

Table with 2 columns: Location (Frankfurt a/M., etc.) and exchange rates (5% Rum. Rente, 4% Rum. Rente, etc.).

Bukarester Devisen-Curse

Table with 2 columns: Location (London, Paris, Berlin, etc.) and exchange rates (London Cheq., Paris Cheq., etc.).

Wasserstand der Donau

Table with 3 columns: Hafen, Stand über den Pegelstrich am 8. Mai, Stand über den Pegelstrich am 9. Mai, Bemerkungen.

Telegramme.

Dienst der „Agence Roumaine“.

Der Czar in Deutschland.

Berlin, 9. Mai. Die Gerüchte über einen Besuch des Czaren in Danzig gelegentlich des Stapellaufes eines russischen Kreuzers tauchen neuerdings auf...

Obstruktion im österreichischen Parlament.

Wien, 9. Mai. Abgeordnetenhaus. Die tschechischen Deputirten versuchten es, bei dem namentlichen Aufruf zu obstruktioniren...

Unruhen an der serbisch-türk. Grenze.

Belgrad, 9. Mai. An der serbisch-türkischen Grenze hat ein Zusammenstoß zwischen den Grenzsoldaten stattgefunden...

Ein gesteinigter Minister.

Barcelona, 9. Mai. Der Minister des Innern hat sich nach Jarrofa begeben, um die Manufakturen zu besuchen...

Madrid, 9. Mai. Es geht das Gerücht, daß die Minister Garcia, Alix und Gasset eine Ministerkrise hervorgerufen wollen.

Verurtheilung eines Spions.

Paris, 9. Mai. Das Korrekionaltribunal hat den Marinebeamten Philippe zu vier Jahren Gefängnis und 1000 Franken Geldstrafe wegen Vertrauensmißbrauches und Betrügereien verurtheilt...

Die Pest in Indien.

Simla, 9. Mai. Die Pest ist in ganz Indien im Abnehmen begriffen.

Die Ausbrüche des Vesubs.

Resina, 9. Mai. Die Ausbrüche des Vesubs haben ebenso wie die Erdererschütterungen aufgehört. Die Bevölkerung ist wesentlich beruhigt.

Schiffsunglück.

Melbore, 9. Mai. Der Dampfer „Sierra Nevada“, ist auf seiner Herfahrt von Liverpool gesunken. 22 Menschen erkrankten; fünf andere konnten gerettet werden.

Dynamitexplosion.

Antwerpen, 9. Mai. Die Dynamitfabrik aus Herrthal ist in die Luft geflogen. Sämmtliche Häuser in der Umgegend wurden beschädigt...

Odol

Das Beste für die Zähne.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 10. Mai.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
6% amortisable Rente von 1881	93.50	94.—
4% " interne	80.50	81.—
4% " externe	91.50	92.—
4% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	94.50	95.—
4% Urban-Briefe, Bucarest	79.75	80.25
5% " Jassy	86.25	86.50
5% " Jassy	80.50	81.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2370	2380	Soc. Patria	—	—
Agricol	335	337	Constructia	45.—	50.—
de Secont	283	290	Bajalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	464	466	Benturi Ga-	—	—
Nationala	464	466	zose Unite	105	107

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.20	20.30	Russische Rubel	2.67	2.70
Oester. Gulden	2.10	2.12	Franz. Francs	101	102
Deutsche Mark	1.24	1.26			

Die Wechselstube „Zur Börse“ Isac M. Levy S-ri Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900 sind bei uns um 18 Francs per Stück zu haben.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hantleiden, jede Art Wunden, Folgen der Anschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 29 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr. 253

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei. Geht auch rasch und ohne Berufshörung, Manneschwäche und sämtliche geteimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Nach „brieflich.“ 70

The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.

Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)

Strada Carol I Nr. 38.

Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, Ungarisch, Spanisch, Serbisch von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an nur die zu erlernende Sprache. Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt. Prospekte gratis und franco.

Schwerhörige und Taube

können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wieder herstellen. Jeder kann sich selbst behandeln. Kosten gering. Ohrensausen und -klingen sofort gehoben. Unzählige Patienten in Deutschland und der Schweiz geheilt, selbst solche, die von Kindheit taub waren, worüber Zeugnisse zur Verfügung stehen. Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen. Man adressire:

Deutsche Ohrenklinik
135 West, 123 Str. New-York, Amerika



Gute Uhren billig mit 3-jähr. schriftl. Garantie versch. Privat-Haarskronrad Uhrenfabrik u. Goldwaaren-Exporthaus Paris (Schönen) Gute Nickel-Rem. Uhr fl. 3.75. Ehr. Silber-Rem. Uhr fl. 5.50. Ehr. Silber-Rem. Uhr fl. 1.20

Winkel-Wafer-Uhr fl. 1.95. Meine Firma ist mit dem I. I. Adler ausgezeichnet, befähigt gold und silb. Ausstellungsmedaillen und tanzende Anerkennungsdiplome. Illustr. Preis-katalog gratis u. franco.

Möbliertes Zimmer

schön, rein und in gesunder Lage, ist billig zu vermieten. Strada Spaniola 7

Grosses Möbellager

hiesiger und ausländischer Waare.

Lampen, Teppiche

LA CONSUM

Spezial-Tapezieratelier.

Verkauf gegen Baar oder in Raten. 250

9 Strada Doamnei 9, neben der Central-Post, I. Stad.

Gute Belohnung

denjenigen, der mir einen dauernden Posten als 2. Buchhalter, Correspondent, Magaziner, Vauschreiber etc. verschafft. Bin im besten Mannesalter, verh., spreche u. schreibe perfekt rumänisch und deutsch, auch etwas franz. und ang. Prima Referenzen auf Wunsch. Adr. R. V. Boekh, Strada Taranilor 96. 263

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.



Fabricile Române Unite

de Beuturi gazeose si Acid carbonic lichid.

BUKAREST, Calea 13. Septembrie No. 161.

Telephon I.

Flüssige Kohlensäure

aus Kalkstein.

Künstliche Mineralwässer

nach Analyse aus destilliertem Wasser, reinsten Chemikalien und flüssiger Kohlensäure bereitet. Autorisiert vom Consil Sanitar sub No. 1522

Frei von krankheitsregenden Keimen.

	Flasche von 1 kg	40 Bani	Für leere Flasch. zurück
Borviz	" 1/2 "	25 "	10 Bani
Giesshübler	Flasche mit Patentverschluss	" 1 " 50 "	5 "
Selters	Flasche mit Patentverschluss	" 1/2 " 35 "	25 "
Schwedische Limonade	Flasche mit Patentverschl.	" 1 " 50 "	20 "
Syphon	mit destilliertem Wasser	" 1/2 " 35 "	25 "
		40 "	20 "

Destilliertes Wasser p. Ballon von ca. 60 kg. 3.50 Fr.

Ausserdem empfehlen wir unsere bisherigen Präparate — Syphons, Limonaden, Essenzen etc. von bekannter Güte.

Kurhaus „auf der hohen Rinne“

(gegründet von der Sektion „Hermannstadt“ des siebenb. Karpathenvereines)
1420 m über dem Meere im Grossauer Gebirge — 6 Fahrstunden von Hermannstadt in reizender Gebirgslandschaft gelegen — im siebennten Jahre seines Bestandes — eröffnet. — Der Aufenthalt daselbst, zumal wenn er für längere Zeit berechnet wird, ist nicht nur für Erholungsbedürftige die wirksamste Sommerfrische, sondern auch bei einer ganzen Reihe von Erkrankungen, (allgemeine Schwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität, Hysterie, Migräne, Skrophulose, Katarrhe der Respirationsorgane, Kraftabnahme des Herzmuskels bei Kreislaufstörungen, Fettsucht, Wechselhieber, Rheumatismen, Magen- und Darmkatarrhe u. s. w.) von heilkräftigster Wirkung. — Besondere Sorgfalt wird den Kaltwasserkuren und Massagen, welche unter ärztlicher Leitung von geschultem Badepersonal ausgeführt werden, zugewendet. Näheres im Prospekte, welcher von der Kurhausverwaltung in Hermannstadt (Siebenbürgen-Ungarn) zu erhalten ist, an welche auch die Anmeldungen bis 15. Juni d. J. schriftlich zu richten sind. Auch spätere Anmeldungen finden, wenn möglich, Berücksichtigung.

Hermannstadt, 15. April 1900.

Die Sektion „Hermannstadt“ des siebenb. Karpathenvereines.

Für das von Sinaia überfiedelte und soeben eröffnete photographische

Hofatelier JHALSKI

Bulevard Carol No. 42 Bukarest

werden für sofort ein tüchtiger Negativ-Retoucher und ein guter Copist gesucht. 268

BUCHDRUCKEREI

des „BUKARESTER TAGBLATT“

Strada Seari No. 7 HOTEL FIESCHI

Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc. Neueste Lettern und Maschinen.

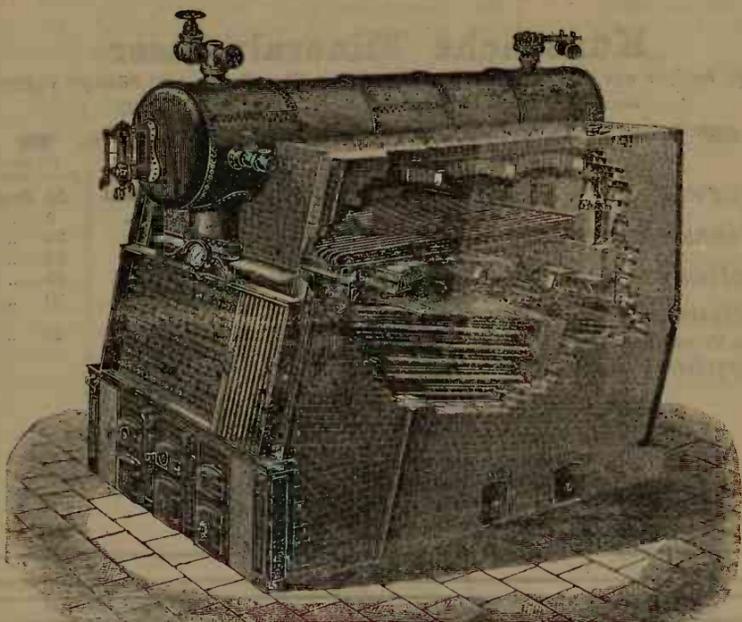
Spezialität: Visit-, Adress-Verlobungskarten, Partezettel, Affichen in Schwarz- und Bunderuck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen Aufträge werden prompt effectuirt.

<p>Jeden Abend KONZERT der neugewählten</p> <h3>Wiener Elite-Kapelle</h3> <p>unter der Leitung des jüngsten Kapellmeisters aus Wien 20 Musiker) Herrn Josef Wegenstein. (20 Musiker)</p>	<h3>Bierhalle und Garten Bristol</h3> <p>unter der Leitung des Herrn Stefan Tomek.</p>	<p>Zu jeder Zeit frisches</p> <h3>Bragadir- u. Luther Spezial-Bräu</h3> <p>Warme und kalte Küche.</p> <p>Täglich 10 Uhr Gabelfrühstück.</p>
---	--	---

Dr. J. Weiss' CUR- und Wasserheil- Anstalt. 50jähriger Bestand.	Priessnitzthal in Mödling bei Wien. Wasserkuren, Elektrische Curen, Mastouren, Massage. — Sorgfältigste ärztl. Behandlung. — Briefliche Anfragen umgehend beantwortet. Mässige Preise. Prospecte gratis.	Vorzügliche Heil- Erfolge bei Nerven- und chronischen Krankheiten.
--	--	--

Steinmüller - Kessel

Referenzen über 25-jährige Betriebsdauer



Anlagen bis zu 30000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller Überhitzer

D. R. P.

Für Kessel jeden Systems geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprov.

Grösste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands Gegründet 874.

'Patria'

Rumänische
Versicherungs- und Rück-
versicherungs-Gesellsch.
in Bukarest.

Aktienkapital Lei 1.000.000. — Reservefond Lei 1.721.377

Um einem Bedürfnisse des reisenden Publikums zu entsprechen, haben wir eine **Unfallversicherung** speziell für die Besucher der

Weltausstellung in Paris

eingeführt.

Die Versicherung ist einen Monat gültig und schließt alle Unfälle während der Reise nach und von Paris, in der Zeit des Besuches von Paris, sowie während des Aufenthaltes an irgend einem Punkte Europas ein.

Für eine Versicherung von:

Lei 30.000 auf den Todesfall
 Lei 30.000 auf den Fall dauernder Invalidität
 Lei 15 pro Tag für vorübergehende Invalidität beträgt die einmalige Prämie, incl. Taxe und Stempelgebühr Lei **31.50**.

Versicherungsanträge und jedwede Aufklärung sind erhältlich bei: der Direktion der Gesellschaft in Bukarest, bei allen Agenturen der Gesellschaft in den hervorragenden Städten des Landes, sowie bei der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, Bukarest, Str. Bamei Nr. 1.

Vorläufige Anzeige.

Entscheidungsgemäss mache hiermit die Mitteilung, daß ich die auf Bulevard Elisabeth 43 situierte

Apotheke

des Herrn **A. Vărlănescu** käuflich übernommen habe und dieselbe vom **1. Mai 1900** in eigener Regie weiterführen werde.

Ich bitte daher die geehrte Kundschaft meines neuen Wirkungskreises, hiervon Kenntnis zu nehmen und mir in meinem neuen Unternehmen auch das Vertrauen entgegenzubringen, das ich mir bisher erworben.

Hochachtung

Victor Thüringer,
Apotheker.

Leuchs Adressbücher

aller Länder der Erde
für Industrie Handel und Gewerbe

sind in neuester Ausgabe zu beziehen durch den Generalagenten für ganz Rumänien.

Maximilian Perlesz
in L. Severin.

666

Original Pilsner Bier

aus der

Genossenschaftsbrauerei in Pilsen.

Hauptdepot:
Strada Popa Nau Nr. 44.

Flaschenbier ist in folgenden Lokalen zu haben:
 „Hotel de France“, „Hotel Continental“, „Hotel Splendid“, „Hotel Bristol“, „Hotel Metropole“, „Caffee de France“, „Caffee Edison“, „Caffee Schreiber“, „Joan Colţescu, Delikatessenhandlung, Calea Victoriei, gegenüber dem Palais, Jean Durieu, Strada Carageorgevici, 2c. 2c.

Bei Bestellung von nur 5 Flaschen gelangt die kostenfreie Zustellung ins Haus. — Die Vertretung für den Distrikt **B r a h o v a** haben wir dem Herrn **S. T h e o d o r**, Bierhalle zum „**Gambinus**“ in Bloeşti verliehen und Bestellungen in diesem Distrikte an Herrn **Theodor** zu richten. — Aufträge für die Provinz werden von 25 Flaschen aufwärts prompt effectuirt.

112

Frauen und Mädchen

benötigen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints zur

Grolich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kucipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischen und belebenden Heublumen erzeugt.
Preis 1 Franc.

Grolich's
neuerbessertes, bleifreies
HAYR MILKON

verleiht ergrautem Haare seine frühere Jugendfarbe. Der Erfolg ist geradezu frappierend! Rote und lichte Haare erhalten eine dunkle, dauernde Färbung. **Grolich's Hayr Milkon** färbt nie ab und ist gänzlich unschädlich! Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Schwämmchen oder Bürstchen.

Engros durch die
„Engel droguerie“ von Johann Grolich,
 k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn, (Mähren). 797
 Bukarest bei
MIHAIL STOENESCU
 Drogueria Centrală Str. Academiei Nr. 2.

Josef Oser, Maschinenfabrik, Eisen u. Metallglesserei in Krems a. Donau

20 Auszeichnungen.

übernimmt complete Mähleneinrichtungen und Reconstruktionen jeden Systems und jeden Umfanges,
268 ERZEUGT UND LIEFERT:

Walzenstühle in allen Grössen u. Gattungen, mit Hartguss- und Porzellanwalzen.
 Franz. Mählsteine bester Qualität und complete Mählgänge.
 Getreide-Sortircylinder u. Koppereien eigenen Systems.
 Triebe, Burekas, Tarare, Mehlmischmaschinen, Gries- und Dunstputzmaschinen, Elevatoren und Transportschnecken, Transmissionen, Wellen, Lager nach Sellar und Ringschmierung.
 Landwirtschaftliche Mühlen mit Hand und Göpelbetrieb.

— **BILLIGSTE PREISE!** —

Turbinen und Wasserräder, Gatter-, Kreis- und Bandsägen, Holzbohr- und Fraismaschinen. Steinhreher, Quetscherwerke zum Zerkleinern von Erzen aller Art, sowie Quarz, Basalt, Kalkstein, Chamotte, Gips, etc.

Jede Gattung von Graß- und Metallguss nach eigenen und fremden Modellen und Zeichnungen.
 Hartguss-Roststäbe etc.

Preisbuch kostenlos
und postfrei!

Walzenruffeln schnellstens und auf das billigste.
Lieferung unter Garantie! Günstige Zahlungsbedingungen!
 Walzenruffel und Schleifmaschinen, sowie elektrische Beleuchtungsanlagen.
 Pläne, Kostenüberschläge und praktische Rathschläge premt und kostenlos.

Junger Mann

mit guten Zeugnissen, Israelit, war 12 Jahre in der Getreidebranche thätig, spricht 4 Sprachen, versteht die Buchführung, mit mässigen Anfangsgehalt, sucht Posten zum sofortigen Antritt Adresse: **A. Franke, Begaszgyörgy, Ungarn.** 284

Collektion Hartleben.

Eine Auswahl der
hervorragendsten Romane aller Nationen.

Vierzehntägig erscheint ein Band.
Achter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 1 Fr. Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 25 Fr.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band 1.—3. **Yout-Fest, Renee de. Eine vornehme Ehe.** —
 4. **Orzesko, Elise. Der Australier.** — 5.—6. **Savage, Henry Die gefangene Prinzessin.** — 7. **Bülow, Baronin Paula. Ohne Herz.** — 8.—9. **Kovettia, Girolamo. Das Idol.** — 10. **Benedek, Ester. Anna Huszar.** — 11.—12. **Fleming, W. A. Vom Sturm getragen.** — 13.—14. **Mairet, Jeanne. Die Studentin. u. s. w.**

„Collektion Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgange. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mündgerechter guter Verdeutschung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collektion Hartleben“ ist im Verhältnisse zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos wohlfeiler. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte u. Probebände in jeder Buchhandlung vorräthig oder direkt von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verkaufen.

H. Hartleben's Verlag in Wien.

GRAND HOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemster Lage der Hauptstadt.
Größtes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der commerciellen und finanziellen Institute, des Postpalastes und der Depositionskasse gelegen.

200 Zimmer.

Großes Caffee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Elegante und Beste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft **billig und gut bedient.**

Wohnungen und Zimmer,
möbliert und unmöbliert aufs Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN
unter vorteilhaften Bedingungen.

Preisreduktion für längerer Aufenthalt.
Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.